

**Euripides**

# **Helena**

## **Personen**

**Helena**

**Teukros**

**Chor gefangener griechischer Frauen**

**Menelaos**

**Eine Greisin**

**Ein Bote**

**Theonoe**

**Theoklymenos, König von Ägypten**

**Ein zweiter Bote**

**Die Dioskuren Kastor und Polydeukes**

*(Platz vor dem Palast des Theoklymenos, des Königs von Ägypten, auf der Insel Pharos. Vor dem Palast das Grabmal des Proteus)*

HELENA:

Hier glänzt des Niles Flutenspiegel jugendschön,  
 Der längs Ägyptens Fluren anstatt Wolkentaus  
 Beim Schmelzen weißer Gletscher durstige Schollen trinkt.  
 Proteus, Ägyptens König weiland, thronend hier  
 Im Pharos-Eiland, war Beherrscher dieses Lands,  
 Vermählt mit einer Wellennixe Psamathe,  
 Nachdem dieselbe aus Aiaks Eh geschieden war.  
 Und sie gebar dem Fürstenhaus zwei Sprößlinge,  
 Den Sohn Theoklymnos, welcher ausgezeichnet war  
 Durch heiligen Wandel, und ein Mädchen edler Art,  
 Eido, der Mutter Wonne und Stolz als kleines Kind.  
 Dann, als ihr Leib zur Jugendblüte reifte, hieß  
 Sie Theonoe; denn alles Unsichtbare war,  
 Was ist und sein wird, ihrem Geiste kund; ihr war  
 Vom Ahnen Nereus dieser Gabe Kraft vererbt.  
 Doch meine Heimat nenn ich Sparta, wohlberühmt;  
 Mein Vater dort war Tyndaros. Die Sage geht,  
 Daß Zeus in meiner Mutter Leda Schoß herab  
 Sich schwang, in Schwänenbildung umgewandelt, und  
 Verstohlene Liebesfreuden haschte, hergescheucht  
 Von einem Aar, wenn ja die Sage richtig ist!  
 Helena heiß ich, meine Schicksalsleiden tu  
 Ich kund: Um Schönheit streitend gingen Göttinnen,  
 Ihr' drei, zum Paris nach der Idagrotte hin,  
 Kypris und Hera und die Jungfrau, Zeusens Kind:  
 Entscheiden sollt er über Reiz und Wohlgestalt.  
 Und meine Schönheit - ist auch schön, was Leiden bringt? -  
 Verhieß dem Paris Kypris zum Besitze und  
 Gewann. Vom Ida Paris ließ die Hürden stehn  
 Und kam nach Sparta, mich zu frein als seine Braut.  
 Doch Hera, grollend, daß sie nicht den Preis gewann,  
 Vereitelt' meiner Hand Besitz dem Paris: mich  
 Nicht selber gab sie, sondern ein lebendig Bild,  
 Aus Ätherstoff geschaffen und mir völlig gleich,  
 Dem Fürstensohne Priams hin - er glaubte mich  
 Zu haben, eitlen Wähnens, ohne mich! Doch Zeus  
 Hat andren Ratschluß diesem Unheil angereicht,  
 Den armen Phrygern und dem Griechenlande Kampf  
 Und Fehden sendend, daß die Muttererde frei  
 Von Übervölkerung würde und die Tapferkeit  
 Des ersten Helden Griechenlands der Welt bekannt.  
 Ich ward zum Kampfpriis ausgesetzt - ich selber nicht,  
 Mein Name nur - für Phryger- und Hellenenmut.  
 Mich faßte Hermes, durch die Himmelsweiten mich  
 In Wolken hüllend - meiner hatte Zeus ja nicht  
 Vergessen -, und versetzt' in Proteus' Haus mich her,  
 Ihn achtend für den bravsten Mann der ganzen Welt,

Damit ich Menelaos treu und keusch verblieb.  
 So weil' ich hier. Mein armer Gatte sammelte  
 Indes ein Kriegsheer, zog damit vor Iliions  
 Burgfesten; meine Entführung wollt er rächen dort!  
 Und viele Leben starben am Skamander-Bach  
 Um meinetwillen, aber mir unselgem Weib,  
 Mir flucht man, glaubend, Treu und Ehe hab ich frech  
 Gebrochen, sei am ungeheuren Kriege schuld!  
 Warum noch leben also? Ein Orakel gab  
 Mir Hermes, einst noch würd ich Spartas stolzen Grund  
 Mit meinem Mann bewohnen, der's erführe, daß  
 Ich Troja nicht sah, keinem Mann ergeben war.  
 Solang nun Proteus noch das Licht der Sonne sah,  
 Blieb meine Treu unangerührt; seit aber ihn  
 Der Erde Nacht birgt, strebt des Abgeschiednen Sohn  
 Nach meinem Bett. Ich aber, treu dem einstigen  
 Gemahle, knie an Proteus' Grabe flehend hier,  
 Auf daß ich rein dem Gatten meine Treu erhalt  
 Und, wenn mein Name in Ilion auch verrufen ist,  
 Mein eignes Selbst doch ohne Schanden hier besteht.

*(Teukros tritt auf)*

TEUKROS:

Wer übt die Macht wohl hier in dieser festen Burg?  
 Ein Haus des Reichtums nach dem Aussehn ist es, denn  
 Ringmauern prangen fürstlich samt dem Zinnenkranz.  
 Ha!  
 O welcher Anblick! Himmel! seh ich wirklich hier  
 Das mörderisch Bild des Weibes, welches mich verdarb  
 Und alle Achaier? Sei ein Abscheu Göttern, weil  
 Du trägst Helenens Ebenbild! Und stünde nicht  
 Mein Fuß auf fremdem Boden, büßen solltest du,  
 Helenens Bild, durch diesen wohlgezielten Pfeil!

HELENA:

Wer bist du, Unglückselger? Was verwirfst du mich  
 Und hegst um ihren schlimmen Geist Haß wider mich?

TEUKROS:

Ich irrte, gab der Leidenschaft zu rasch mich hin!  
 Zeus' Tochter freilich ist ein Abscheu allem Volk  
 Der Griechen; drum verzeih mir meine Rede, Weib.

HELENA:

Wer bist du? und von wannen nahst du diesem Land?

TEUKROS:

Der schwergeprüften Griechen einer bin ich, Weib!

HELENA:

Dein Haß Helenens wundert dann mich keineswegs.  
Doch wer? woher? mit welchem Namen ruft man dich?

TEUKROS:

Mein Name ist Teukros; der mich zeugte, Telamon;  
Und meine Heimat, die mich aufzog, Salamis.

HELENA:

Und wie gelangst du in des Nilstroms Fluren her?

TEUKROS:

Ich irre flüchtig, aus der Heimat weggebannt.

HELENA:

Unglücklich also? Wer verstieß dich aus dem Land?

TEUKROS:

Mein Vater, der mich lieben sollte, Telamon.

HELENA:

Warum? Ein Schicksal waltet in der Sache wohl?

TEUKROS:

Des Bruders Tod in Troja war mein Untergang.

HELENA:

Wieso? Ihn hat doch etwa nicht dein Schwert entseelt?

TEUKROS:

Nein, durch den Sturz ins eigne Schwert entleibt' er sich.

HELENA:

Wahnsinnig? denn wer bei Verstand verübte das?

TEUKROS:

Du hast Achillen wohl gekannt, den Thetissohn?

HELENA:

Ich hör, er trat mit bei Helenens Freiern auf.

TEUKROS:

Des Tod erregt' im Heere Streit um seine Wehr.

HELENA:

Wie mochte dies dem Aias zum Verderben sein?

TEUKROS:

Die Wehr empfing ein anderer, drum entleibt' er sich.

HELENA:  
Wie aber hat sein Leiden dir Unheil gebracht?

TEUKROS:  
Weil ich für ihn mein Leben nicht hinopferte.

HELENA:  
So zogst du, Fremdling, mit vor Ilions stolze Burg?

TEUKROS:  
Ich half sie mit zerstören und ging mit zugrund!

HELENA:  
So ist sie eingäschert schon, des Feuers Raub?

TEUKROS:  
Daß selbst die Spur der Mauern nicht mehr kenntlich ist!

HELENA:  
Helena, Unselge! Troja ging zugrund durch dich!

TEUKROS:  
Die Griechen gleichfalls: schweres Unglück ist geschehn!

HELENA:  
Wie lange Zeit ist's, daß die Stadt verwüstet ward?

TEUKROS:  
Bald sieben Ernten, sieben Jahreskreise schon.

HELENA:  
Die andre Zeit dann eures Bleibens dort, wie groß?

TEUKROS:  
Viel Monden: zehen Jahre wohl verstrichen dort.

HELENA:  
Das Weib von Sparta, kam's in eure Hände dann?

TEUKROS:  
Bei den Haaren hat sie Menelaos fortgeschleppt.

HELENA:  
Du sahst die Arme? oder hast das bloß gehört?

TEUKROS:  
So nah mit Augen sah ich's, wie ich dich erblick.

HELENA:  
Ob, was ihr hieltet, nicht ein Trug vom Himmel war?

TEUKROS:

Laß uns von andrem reden, nicht von jener mehr!

HELENA:

So sicher seid ihr überzeugt von eurem Wahn?

TEUKROS:

Ich sah's ja selbst mit Augen an, so klar wie dich.

HELENA:

Ist Menelas mit seiner Gattin schon daheim?

TEUKROS:

In Argos nicht, und auch am Bach Eurotas nicht.

HELENA:

Ach weh! ein traurig Leiden denen, die's betrifft!

TEUKROS:

Verschwunden ist er samt der Frau, so geht der Ruf.

HELENA:

Ging denn die Rückfahrt aller nicht nach *einem* Ziel?

TEUKROS:

Wohl, doch ein Sturm verschlug sie jeder Richtung zu.

HELENA:

Auf welcher See hochsträubigem Rücken packt' er euch?

TEUKROS:

Grad als wir schifften mitten auf Ägäischer See.

HELENA:

Erfuhr man seitdem nichts von Menelaens Fahrt?

TEUKROS:

Gar nichts. Er wird für tot gesagt in Griechenland.

HELENE (*für sich:*)

Ich bin verloren! -

Lebt die Tochter Thestiens?

TEUKROS:

Die Leda meinst du? Die ist tot und längst dahin!

HELENA:

Ihr war doch nicht Helenens Schand am Tode schuld?

TEUKROS:

Man sagt's; ihr edles Leben hat ein Strang gekürzt.

HELENA:

Die Tyndar-Söhne leben? oder sind sie tot?

TEUKROS:

Sie leben nicht und leben, denn zwei Sagen gehn.

HELENA:

Wie lautet dann die beßre? -

*(Für sich)*

Oh, ich armes Weib!

TEUKROS:

Sie seien Götter, als Gestirne leuchten sie.

HELENA:

Das lautet trefflich! Und die andre Sage spricht -?

TEUKROS:

Vom Stahl durchbohrt der Schwester wegen starben sie.

Genug der Meldung! spare mir zwiefachen Schmerz!

Und was mich her zum Fürstenhause führte, mein

Begehren nach der Seherin, der Theonoe,

Vermittle du, auf daß ein Spruch mir werde, wie

Ich glücklich richte meines Schiffes Segelflug

Zum Meereseiland Kypern, wo Apollo mich

Heißt siedeln und den Inselnamen Salamis

Der Gründung geben, meiner Heimat eingedenk.

HELENA:

Die Fahrt, o Fremdling, offenbart es selbst: verlaß,

Flieh dieses Land, eh Proteus' Sohn dich hier erblickt,

Der Beherrscher dieses Reiches, der jetzt auf der Jagd

Fern ist, mit treuer Doggen Dienst das Wild erlegt.

Er tötet jeden Griechen, den sein Arm ergreift.

Weshalb? das unterlasse du zu forschen, und

Ich will es auch verschweigen; denn was frommt es dir?

TEUKROS:

Für diese Kunde dank ich, und der Himmel soll

Die edle Wohltat dir, o Frau, vergelten. Denn

Helenen gleich im Äußern, bist du von Gemüt

Nicht ihresgleichen, sondern weit verschieden: sie

Soll schlimmer verderben, nimmer zum Eurotasbach

Gelangen; du, Frau, mögest immer glücklich sein!

*(Ab)*

HELENA:

Über unendliches Leid unendlichen Schmerz zu verbreiten,

Wehe, wo find ich den Ton? wie ring ich in stöhnenden Seufzern,

Liedern und Trauergesang und Jammern, ai, ai!

### Erste Strophe

Flügeltragende Mädchen, Jungfrauen, Erdentöchter, ihr,  
 Sirenen, ach, erschienet ihr  
 Bei meinem Wehruf mit Schalmeien  
 Oder mit Flöten, Tränen, die  
 Meinen Schmerz begleiten, Leid zum Leide, Lied zum Liede stimmend,  
 Gesänge, die meinem Weinen dienen,  
 Persephonen zu senden.  
 Huldigungen in Tränen bring ich ihr zu der mörderischen, der finstern  
 Kammer, Paiane  
 Für die verlorenen Toten dort.  
*(Der Chor zieht ein)*

### Erste Gegenstrophe

CHOR:

Bei den blauen Fluten auf krausem Moose weilte ich, wo  
 Im goldnen Glanz des Sonnenblicks  
 Und über Schilfröhricht buntfarbne  
 Reine Gewänder trockneten.  
 Dort erscholl ein Jammerschreien, ein leierfremdes Lärmen, ein Weinen.  
 Es war ein Angstruf - was hat's bedeutet? -,  
 So wie von einer Nymphe,  
 Die im Forst im Tone des bangen Fliehens stöhnet, in tiefer Felsen-  
 Grotte laut aufschreit  
 Ob der Nötigung durch Pan.

### Zweite Strophe

HELENA:

Io, io!  
 Jagdbeute welscher Räuberfahrt, Jungfrauen Griechenlands!  
 Ein Schiffer kam, ein griechischer Mann,  
 Brachte auf Tränen Tränen mir:  
 Ilions Verwüstung durch grimmer Flammen wilde Glut  
 Meinethalben, der Mörderin, meines leidenreichen Bilds!  
 Und Leda starb, aus Gram  
 Über meines Leumunds Schande durch den Strick erwürgt;  
 Mein Gemahl, in irrer Seefahrt verloren, schwand dahin;  
 Meiner Heimat Doppelzierde, Kastor samt dem großen Bruder,  
 Ist dahin, verließ die Bahn der Rennerhufe  
 Und die Turnerschul am Ufer-  
 Schilf Eurotens, wo die Jugend ringt!

### Zweite Gegenstrophe

CHOR:

Ach, ach! ach, ach!  
 Dein leidenreiches Mißgeschick, dein Jammerlos, o Weib!  
 Ein Kummerleben fiel dir zu,

Als im Mutterschoß dich Zeus  
 Zeugte, durch die Luft in schneeweißem Schwanesflug geschwebt.  
 Welches Leiden blieb dir fern? welches Schicksal trugst du nicht?  
 Die Mutter ging dahin,  
 Zeusens teure Zwillingsöhne schieden ab vom Glück,  
 Deine Heimat siehst du nie, durch die Städte geht ein Ruf,  
 Der dich einem welschen Buhlen, hohe Herrin, überliefert,  
 Und der Gatte fand den Tod im Wellengrabe.  
 Deiner wird das Vaterhaus nie  
 Froh sein, nie der ehrne Tempelbau!

## Epode

HELENA:

Wer von den Phrygern fällt, weh!  
 Den Fichtenstamm, so tränenreich Trojern?  
 Schuf daraus dem Priamssohn  
 Das Boot des Unheils, der mit welschem Ruderschlag gesegelt kam  
 Hin zu meinem Vaterherd, meinem unglückseligen Reiz  
 Samt der falschen Kypris, dieser Mörderin, die  
 Tod den Danaosenkeln bracht und Priams Kindern.  
 O ich jammervolles Weib! Aber sie auf güldnem Thron,  
 Die da ruht in Zeusens Armen,  
 Entsandte Maias flügelschnellen Sohn zu mir,  
 Als ich duftige Rosenblüten mir in den Busen pflückte, um  
 Dem ehrnen Heiligtum zu nahn; und durch die Lüfte entführt' er mich  
 Her in dies unselige Land und schuf dem Griechenvolke mit den  
 Priamskindern Fehd und Streit.  
 Und mein Nam ist dort am Simoeisbach beschimpft durch  
 Unverdienten nichtgen Ruf.

CHOR(FÜHRERIN):

Gewiß, dein Zustand ist betrübt: indessen frommt's,  
 Des Lebens Nöte möglichst leicht zu tragen, Frau!

HELENA:

Ihr trauten Frauen, welch ein Los ist mir vereint!  
 Ich bin als Ungeheuer wohl zur Welt gebracht!  
 Denn wo in welschen Landen oder griechischen  
 Entsteht ein weißes Schalen-Ei von einem Weib,  
 Worin mich, sagt man, Ledas Schoß von Zeus gebar?!  
 Und was ich auch erlebt, erfuhr, ist Unnatur,  
 Und Hera teils, teils meine Schönheit trägt die Schuld.  
 Oh, könnt ich, wie ein Bild verwischt, hinwiederum  
 Anstatt der Schönheit eine Mißgestalt empfahn!  
 Vergäßen dann mein gegenwärtiges mißliches  
 Schicksal die Griechen, die dafür das Rühmliche  
 Behielten, wie das Gegenteil man jetzt bewahrt!  
 Wer Götterunbill leidet, stets nur einerlei  
 Schicksal erfahrend, trägt es schwer und trägt es doch -  
 Ich aber bin von vielem Unglück heimgesucht.  
 Fürs erste steh ich unverdient in schlimmem Ruf;  
 Dies Übel ist noch größer als die Wirklichkeit:

Für Missetat zu büßen, die man nicht beging.  
 Dann hat der Himmel aus der Heimat, aus dem Kreis  
 Der Lieben mich zu welschem Volk verpflanzt und so  
 Zur Sklavin mich erniedrigt, freier Eltern Kind;  
 Im welschen Land ist, außer *einem*, alles Knecht!  
 Der Anker dann, auf dem mein Schicksal ruht' allein,  
 Die Hoffnung: einst wird mein Gemahl erscheinen, mich  
 Erlösen, ist, wenn dieser tot ist, auch dahin!  
 Die Mutter ist verschieden: ich gab ihr den Tod,  
 Unschuldig zwar, doch diese Unschuld ändert nichts.  
 Die aber meines Hauses Stolz und Wonne war,  
 Die Tochter, altert gattenlos im Fraungemach.  
 Die gepriesnen Söhne Zeusens, meine Brüder, sind  
 Nicht mehr. So hab ich lauter Unglück überall,  
 Bin, nicht der Tat nach, doch dem Wesen nach schon tot!  
 Das Ärgste ist vollends: käm ich je ins Vaterland,  
 Man schlosse mir die Tore, meinend, jenes Weib  
 Vor Troja sei ich, kommend ohne Menelas.  
 Denn lebte noch mein Gatte, wär Erkennung auch  
 Durch sichre Zeichen möglich, uns allein bekannt.  
 Das ist vorbei; nun gibt es keine Rettung mehr!  
 Wozu noch leben? welches Glück erwartet mich?  
 Durch eine Heirat frei zu werden von der Not?  
 Zu leben mit dem welschen Mann, an reichem Tisch  
 Zu speisen fürstlich? Aber wenn dem Weib der Mann  
 Zuwider ist, hat auch das Leben keinen Reiz.  
 Am besten ist's zu sterben! Wie mit Ehren nur?  
 Denn meines Elends Tiefe ist ja bodenlos!  
 Wenn anderen Frauen ihre Schönheit Glück erwarb,  
 Hat meine Schönheit mich vernichtet, umgebracht!

CHOR:

Helena, glaub nicht, daß des Fremden Meldung dir  
 Die lautre Wahrheit brachte, wer er immer sei.

HELENA:

Wahrscheinlich war die Meldung von des Gatten Tod.

CHOR:

Wahrscheinlich lautet vieles auch, was Dichtung ist.

HELENA:

Und umgekehrt wahrhaftige Meldung ebenfalls!

CHOR:

Du hängst dich, statt des Guten, an das Mißliche.

HELENA:

Die Furcht umstrickt mich, malt mir Schreckensbilder vor.

CHOR:

Sprich, stehst du mit den Hausbewohnern freundlich hier?

HELENA:

Sie sind mir, außer meinem Freier, sämtlich hold.

CHOR:

Nun, weißt du was? Verlaß den Sitz am Grabesmal -

HELENA:

Zu welchem Vorschlag, welcher Mahnung zielt dein Wort?

CHOR:

Tritt zum Palast ein, frage sie, die alles weiß,  
 Das Kind der Wellennixe, Nereus' Enkelin,  
 Theonoen, um deinen Gatten, ob er lebt, ob schon  
 Vom Lichte schied; und hast du's wohl erforscht, so gib,  
 Je nach der Lage, dich dem Leid, der Freude hin.  
 Bevor du etwas sicher weißt, was frommt es dir,  
 Der Trauer nachzuhängen? Also folge mir,  
 Verlaß das Grabmal, such die Jungfrau, sprich mit ihr,  
 Von der du alles hören wirst! Du hast im Haus  
 Den Quell der Wahrheit: such ihn nicht im Fernen erst!  
 Ich will mit dir eintreten in das Haus zugleich,  
 Den Spruch der Jungfrau selbst mit anzuhören; denn  
 Für Frauen ziemt sich's, Frauen hilfreich beizustehn.

HELENA:

Ich nehm den Rat, ihr Trauten, an: kommt, o kommt ins Haus hinein!  
 Erforscht mein Ringen, meine Pein!

CHOR:

Ich folge willig deinem Ruf.

HELENA:

O trübselger Tag! O weh!  
 Welchen tränenwerten Spruch werd ich hören? welch ein Wort?

CHOR:

Rate nicht auf Schmerz und Leid, o Beste, weine nicht zu früh!

HELENA:

Was war das Schicksal meines Ehgatten? Sieht er noch das Licht,  
 Der Sonne goldnes Viergespann? erblickt die Sternenbahnen noch?  
 Oder liegt, ein toter Leichnam, verwest in dunkler Gruft?

CHOR:

Bilde dir das Beßre ein, was auch die Zukunft bringen mag!

HELENA:

Flutenkühler, schilfumkränzter, dir beteure, ja, dir schwör ich,  
 Bach Eurotas, ist die Kunde von  
 Meines Mannes Tode wahr -

CHOR:

Was, o Törin?

HELENA:

Wird mein Leib

In der Todesschlinge hangen starr und kalt,  
 Oder bohrt mich mit dem Schwert  
 Rinnenden Wundenstrom,  
 Drücke das eigene Eisen mit ringender Hand in das Herz ein,  
 Sinke hin, der Götter-Drei zum  
 Opfer, für Priams Sohn, der die Schalmei auf Rindertriften übte im Idaforst.

CHOR:

Ziehe dies Gewölk vorüber, scheine dir das Sonnenlicht!

HELENA:

Weh dir, unselges Troja!  
 Du littst um Untaten elend, sankst in Staub!  
 Meine Liebesreize kosten vieles Blut und viele Tränen!  
 Und Griechenland klagte und schrie mit Jammern, Schluchzen, Weinen;  
 Leid um Leid empfing es blutend, Träne um Träne.  
 Mütter weinten um die Söhne, junge Witwen um die Gatten

Und zerrauften ihre Haare und röteten sich blutrünstig stets  
 Durch Nägelriß die zarten Wangen.  
 Mädchen dort am phrygischen Bach,  
 Um Bruderleichen trauernd am Skamanderbett,  
 Schoren ihre Locken.  
 Oh, Arkadisches Mädchen, Kallisto, glückliche, welche von  
 Zeusens Umarmungen schied vierfüßigen Leibes!  
 Besseren Glücks als meine Erzeugerin  
 Warst du um zottige Tieresgestaltung,  
 Wüstes Gesicht, vom Kummer erlöst und  
 Frei vom Bilde der trauernden Trübsal;  
 Meropens auch, des Titanen, Gezeugte, die  
 Artemis einst entseuchte dem reizenden Leib, einen flüchtigen  
 Hirsch mit güldnem Geweih! - da mein Leib  
 Pergamos stürzte im Dardanerland  
 Und die verlornen Griechen!

*(Helena begibt sich mit dem Chor in den Palast. Menelaos tritt auf als Schiffbrüchiger)*

MENELAOS:

O Pelops, der auf Pisas Flur die Viergespanns-  
 Wettfahrt bestand einst, ringend gegen Oinomas,  
 Oh, hätte doch dein Leben da geendet, als  
 Tantal, die Götter speisend einst, dich opferte,  
 Bevor du meinen Vater noch, Atreus, gezeugt,  
 Dem wir entsproßten aus der Ehe Aëopens,  
 Das berühmte Paar, Agamemnon und ich, Menelas.  
 Die größte Kriegsmacht hab ich - und das sag ich nicht  
 Mit Prahlen -, mein ich, hingebraht nach Ilion,  
 Ein Führer, nicht Machthaber, dem die Heldenschar  
 Sich willig, nicht gezwungen, unterordnete.  
 Und diese sind teils schon den Toten beigezählt  
 Und teils mit Sehnsucht noch der See entronnen, um  
 Der Toten Namen heimzubringen ihrem Land.  
 Ich irre umher auf blauen Meeresfluten schon  
 Die ganze Zeit, seit Ilions feste Burg von mir  
 Verheert ist. Nach der süßen Heimat streb ich stets,  
 Allein das Schicksal gönnt mir niemals dieses Glück.  
 Im wüsten Libyen hab ich alle ungastlichen  
 Anfahrten schon durchstrichen, und sooft ich nah  
 Dem Vaterland bin, rafft ein Sturm mich fort, und nie  
 Erscheint ein Fahrwind, der mich heimgeleiten mag.  
 Jetzt bin ich hier schiffbrüchig, elend, mit Verlust  
 Der Gefährten an den Strand geworfen, da mein Schiff  
 Zerschellt in viele Trümmer ward auf Klippen und  
 Ein Wrack verblieb vom vielgefügteten Balkenbau,  
 Auf dem ich samt Helenen, die wir weggeschleppt  
 Von Ilion, unverhofften Glücks mit Not entrann.  
 Noch kenn ich hier des Landes Namen nicht noch auch  
 Des Volkes: Menschenmassen weich ich schüchtern aus.  
 Mein schlechter Anzug würde Neugier wecken, und  
 Ich berg aus Scham mein Mißgeschick. Denn fällt ein Mann,

Der hoch gestanden, wird das ungewohnte Leid  
 Ihn schwerer drücken als den stets Unglücklichen.  
 Mich drängt die Not, denn Lebensmittel fehlen uns  
 Und Kleiderhüllen; leicht errät man eben hier  
 Den Rest des Schiffbruchs, welcher mir zum Mantel dient.  
 Der frühern Prachtgewänder Prunk und Üppigkeit  
 Verslang das Meer. In einer Grotte Schlucht verbarg  
 Ich meine Gattin, die mir allen Ungemachs  
 Urheberin ist, und ging, indem ich dort dem Rest  
 Der Genossen meines Weibes Hütung anbefahl.  
 Ich komm allein, umspähend für die dortigen  
 Gefährten, ob ich unsre Notdurft finden mag.  
 Da sah ich dies von Zinnen hochumkränzte Haus  
 Mit stolzen Pforten, eines hochbeglückten Manns,  
 Und nahte. Aus reichen Häusern darf ein Schiffer wohl  
 Zu empfehlen hoffen; wer des Unterhalts entbehrt,  
 Kann nicht ihn unterstützen, möcht er noch so gern.

*(Er klopft an das Tor des Palastes)*

Holla! Ein Torwart! Wer erscheint beim Hause wohl,  
 Auf daß er drinnen meine Not verkündige?

EINE ALTE:

Wer ist am Tore? Wirst du wohl von dannen ziehn  
 Und nicht der Herrschaft lästig sein mit diesem Stehn  
 Am Tor des Hausflurs? Sonst gereicht es dir zum Tod.  
 Du hast, als Grieche, keinen Aufenthalt bei uns.

MENELAOS:

O Greisin, wohl, für diese Kunde dank ich dir!  
 's ist gut, ich folge; aber sprich mir minder barsch!

DIE ALTE:

So geh von dannen, Fremdling! Mein Obliegen ist's,  
 Daß nie ein Grieche diesem Hause nahen soll.

MENELAOS:

Oh, nicht mich stoßen, weg mich drängen mit Gewalt!

DIE ALTE:

Du hörst ja nicht auf Worte, bist drum selber schuld!

MENELAOS:

Du sollst ja drinnen deiner Herrschaft melden bloß -

DIE ALTE:

Schlimm dürft es dir bekommen, wenn ich's melden ging!

MENELAOS:

Schiffbrüchig komm ich, fremd, im Schutz des Völkerrechts!

DIE ALTE:

So nah dich einem andern Haus, nur diesem nicht!

MENELAOS:

Hier will ich eingelassen sein. Willfahre mir!

DIE ALTE:

Zudringlich bist du, und ich brauche bald Gewalt.

MENELAOS:

Ach, ach! Mein stolzes Kriegerheer, wo bist du jetzt?!

ALTE:

Dort warst du vornehm, glaub ich wohl - hier bist du's nicht!

MENELAOS:

Schicksal, wie tief erniedrigt bin ich, unverdient!

DIE ALTE:

Dein Auge schwimmt in Tränen. Sprich, was rührt dich so?

MENELAOS:

Der Blick auf mein vormaliges Glück, mein selges Los!

DIE ALTE:

Geh hin und weine deinen Freunden deinen Schmerz!

MENELAOS:

Wie heißt das Land hier? Wessen ist das fürstlich Haus?

DIE ALTE:

Ägypten heißt es, und des Proteus Haus ist dies.

MENELAOS:

Ägypten?! Weh! Wohin geriet ich armer Mann!

DIE ALTE:

Was hast du auszusetzen am prachtvollen Nil?

MENELAOS:

Nicht jenes tadl ich; mein Geschick beklag ich bloß!

DIE ALTE:

So viele dulden Mißgeschick, nicht du allein.

MENELAOS:

Ist wohl der König, den du nanntest, jetzt zu Haus?!

DIE ALTE:

Hier ist sein Grabmal, Herrscher ist sein Sohn bereits.

MENELAOS:

Wo ist er? Weilt er drinnen oder außerhalb?

DIE ALTE:

Nicht drinnen: Griechen ist er ein sehr schlimmer Feind.

MENELAOS:

Aus welcher Ursach, die mich mitbetreffen kann?

DIE ALTE:

Helena, Zeusens Tochter, ist im Hause hier.

MENELAOS:

Was war das? Wie? Was sprachst du? Sag es noch einmal!

DIE ALTE:

Die Tyndarstochter, die zu Sparta einstens war.

MENELAOS:

Wo kam sie her? Sprich, welchen Sinn die Sache hat?

DIE ALTE:

Vom Land Lakedaimon kommend fand sie Aufenthalt.

MENELAOS:

Wann?

*(beiseite)*

Hat man mir die Gattin aus der Kluft geraubt?

DIE ALTE:

Noch eh Achaias Heeresmacht gen Troja zog.

Geh vom Palast weg! Denn ein Ungemach hat uns

Betroffen, das dem Fürstenhaus Verwirrung bringt.

Du kommst zu ungelegner Zeit: wenn dich der Fürst

Antrifft, empfängst du statt Bewirtung sichren Tod.

Ich bin den Griechen wohlgesinnt und heuchelte

Dies barsche Wesen nur aus Furcht vor meinem Herrn.  
*(Ab, indem sie die Tür schließt)*

MENELAOS:

Was soll ich sagen? Ungemach und Herzeleid  
 Ist's auf das frühere Leiden, was ich hier vernahm!  
 Von Troja bring ich als Gefangne her mit mir  
 Mein Weib und laß es hüten in der Grotte dort,  
 Indes mit meiner Gattin gleichen Namens hier  
 Ein andres Weib in diesem Fürstenhause wohnt.  
 Und Zeusens Tochter ist sie, wie die Greisin sagt.  
 Führt Zeusens Namen etwa wohl ein Sterblicher  
 Am Nilesufer? Einer ist im Himmel nur!  
 Allein, wo gäb es noch ein Sparta außer nur  
 Dort, wo Eurotens Bett sich schlängelt schilfumkränzt?  
 Und auch nur einer trägt den Namen Tyndaros,  
 Und Lakedaimons Namensbruder kennt man nicht  
 Noch Trojas. Was ich denken soll, ich weiß es nicht!  
 Gar viele, mein ich, leben in der weiten Welt,  
 Die gleiche Namen tragen, Stadt mit Stadt und Weib  
 Mit Weibe, daß mich's keineswegs befremden darf.  
 Auch vor der Sklavin Drohung werd ich nicht entfliehn.  
 So rohen Herzens gibt es niemand, daß er nicht  
 Mir Speise reichte, wenn er meinen Namen hört.  
 Den Brand von Troja kennt die Welt, und überall  
 Ist, der ihn schürte, Menelas, gefeiert auch.  
 Ich will den Herrn erwarten hier, auf zweierlei  
 Gefaßt: entweder ist er rohen Wesens, dann  
 Verborgen schleich ich nach dem Wrack hin; oder auch  
 Er läßt sich menschlich finden: dann erbitt ich mir  
 Das, was mir nottut in der jetzigen Lage hier.  
 Das ist in meinem Jammer gar das ärgste Leid,  
 Bei fremden Herrschern, selber Fürst, um Unterhalt  
 Zu betteln, aber dazu drängt die Not. Es ist  
 Ein Spruch der Weisen, meiner nicht, daß arge Not  
 Das Stärkste überwindet, Stahl und Eisen bricht.  
*(Er geht auf die Seite. Der Chor komm mit Helena aus dem Palast zurück)*

CHOR:

Es hat die Jungfrau, die Weissagrin, ihr  
 Seherwort in dem Königshaus  
 Offenbaret, daß Menelas  
 Noch nicht schwand in das finstre Reich,  
 Unter der Erde begraben,  
 Sondern wo noch auf wogender See  
 Kummer leidend ferne verweilt  
 Von den Gestaden der Heimat,  
 Unsteten Lebens und arm  
 Und freundlos und der Freude bar  
 In der unendlichen Welt stets  
 Umherstreift, von Troja zurück  
 Mit seefurchendem Kiele.

HELENA:

Hier wandl ich wieder nach dem Sitz am Grabesmal,  
 Nachdem ich Theonoens teures Wort vernommen, die  
 Klar alles anschaut. Und sie sprach vernehmlich mir:  
 Mein Gatte, lebend, schau noch das Sonnenlicht  
 Und schweif hinüber und herüber, kreuz und quer  
 In tausend Wegen, werde in Irrsal vielgeprüft  
 Ankommen, wenn ihm seiner Leiden Ziel erscheint.  
 Von einem schwieg sie, ob er, kommend, Heil erwirbt;  
 Und voll Entzücken, als ich hörte, daß er lebt,  
 Vergaß ich, dieses auszuforschen ganz bestimmt.  
 Ganz nahe weil' er diesem Lande, sagte sie,  
 Schiffbrüchig wo an den Strand gespült mit einigen  
 Genossen. Wann erscheinst du endlich, heiß ersehnt?  
*(Menelaos tritt hervor)*

Ha, wer ist dieser? Lauert eine Tücke hier?  
 Arglist von Proteus' gottvergeßnem Sohn? Nur rasch,  
 Dem Rennen eines Rosses, einer begeisterten  
 Bakchantin gleich, zum Grab geeilt! Ein wilder Mann  
 Ist der von Aussehn, welcher mich zu fangen strebt!

MENELAOS:

Weib, das, in hastigen Schritten ringend, hin zum Rand  
 Des Grabes, zum Brandopfer heilger Brote strebt,  
 Halt an! Was fliehst du? Deines Leibs Erscheinung hat  
 Mir Schrecken und sprachloses Staunen eingeflößt!

HELENA:

Man tut mir Leides! Dieser Mann sperrt mir den Weg  
 Zur Grabesstätte, ihr Frauen, will mich fangen und  
 Dem König geben, dessen Ehe mich bedroht!

MENELAOS:

Kein Räuber bin ich, keines Übeltäters Knecht!

HELENA:

Doch sieht dein Anzug wild und ungeordnet aus.

MENELAOS:

O laß die Furcht, o hemme doch den raschen Lauf!

HELENA:

Ich hemm ihn, weil ich diese Zuflucht nun erreicht.

MENELAOS:

Wer bist du, Weib? Und welchen Anblick gibst du mir?

HELENA:

Wer du? So kommt denn ein Gedanke mir und dir!

MENELAOS:

Ich sah doch größere Ähnlichkeit im Leben nie!

HELENA:

O Himmel! Freunde finden ist ja Himmels Werk!

MENELAOS:

Sag, bist du Griechin oder Eingeborne hier?

HELENA:

Bin Griechin. Aber gib mir auch von dir Bericht.

MENELAOS:

Du gleichst Helenen ganz und gar, wie keine je!

HELENA:

Und du so ganz dem Menelas! Ich bin erstaunt!

MENELAOS:

Ganz recht erkannt! Der vielgeprüfte Mann, ich bin's!

HELENA:

Oh, endlich in der Gattin Arm zurückgekehrt!

MENELAOS:

Wie? Welcher Gattin? Weg die Hand von meinem Kleid!

HELENA:

Die dir mein Vater Tyndaros vermählet hat.

MENELAOS:

Send Huldgesichter, Geist des Zwilichts Hekate!

HELENA:

Kein Nachtgespenst vom Geist am Kreuzweg siehst du hier.

MENELAOS:

Ich kann doch wohl nicht zweier Frauen Gatte sein?

HELENA:

Und welches andren Weibes Gatte wärest du noch?

MENELAOS:

Der, die, von Phrygien mitgebracht, die Grotte birgt.

HELENA:

Nur ich, mein Freund, kein andres Weib gehört dir an!

MENELAOS:

Wohl bin ich, scheint's, bei Sinnen, doch mein Aug ist krank.

HELENA:

Erkennst du denn, mich sehend, deine Gattin nicht?

MENELAOS:

Der Leib ist gleich, nur fehlt die klare Deutlichkeit.

HELENA:

Was fehlt noch? Sieh mich! Klarer überzeugt ja nichts!

MENELAOS:

Du gleichst ihr: dieses freilich leugn ich keineswegs!

HELENA:

Wer anders kann dich's lehren, wenn dein Auge nicht?

MENELAOS:

Ich hab ein Weib schon: darin liegt der Übelstand!

HELENA:

Ich reiste nicht nach Troja, 's war mein Ebenbild!

MENELAOS:

Wer aber schafft leibhaftige Bilder, lebende?

HELENA:

Der Äther! Eine Götterhand schuf jenes Weib!

MENELAOS:

Und wer der Götter formte sie? O wunderbar!

HELENA:

Heras Betrug war's, daß mich Paris nicht empfing.

MENELAOS:

Wie warst du dann in Troja dort und hier zugleich?

HELENA:

Der Name kann sein da und dort, nur nicht das Ich.

MENELAOS:

O laß mich! Trübsal bracht ich schon genug mit mir.

HELENA:

Mich willst du lassen, ziehen mit dem Wechselweib?

MENELAOS:

Und lebe wohl, Heil dir, Helenens Ebenbild!

HELENA:

O Jammer! Kaum gefunden, flieht mich mein Gemahl!

MENELAOS:

Der Last der dortigen Leiden glaub ich mehr als dir.

HELENA.

Weh, welches Elend war noch je dem meinen gleich?  
Der Liebste flieht, verläßt mich hier, und Griechenland,  
Die traute Heimat, werd ich niemals wiedersehn.

*(Ein Bote tritt auf)*

BOTE:

Dich suchst ich lange und find ich endlich, Menelas,  
Im ganzen welschen Lande hier umhergeirrt,  
Von deinen hinterlaßnen Freunden ausgesandt.

MENELAOS:

Was gibt es? Plündern etwa gar die Welschen euch?

BOTE:

Ein Wunder! Worte erreichen seine Größe nicht!

MENELAOS:

So sprich! Es kündet deine Hast Seltsames an.

BOTE:

Wohl! Deine tausend Mühen trugst du ganz umsonst.

MENELAOS:

Ein altes Lied um altes Leid! Was bringst du sonst?

BOTE:

Entrückt, empor zum Äthersraum gehoben ward  
Dein Weib, verschwebend und verschwindend in der Luft,  
Verließ die heilige Grotte dort und unsre Hut  
Und redete also: "Jammervolles Phrygervolk  
Und arme Griechen, meinetwegen sanket ihr  
Durch Heras Künste an Skamanders Ufern hin,  
Im Wahn, Helenen habe Paris, der sie nicht  
Besäß! Ich aber gehe, weil die Zeit erfüllt  
Ist und mein Schicksal ausgedauert, nun zurück  
Zum Himmel, meinem Vater, und umsonst ertrug  
Das ganz unschuldige Tyndarskind den üblen Ruf!"

*(Er erblickt Helena)*

O Heil dir, Ledas Tochter! Also bist du hier,

Indem ich melde, wie du auf zu Sternenhöhn  
 Dich schwangest, und nicht ahnte, daß dein leichter Leib  
 Geflügelt schwebt? Nun sollst du nicht zum zweitenmal  
 Uns höhnen, daß du deinem Mann in Ilion  
 Und seinen Streitern ganz umsonst die Mühen schufst!

MENELAOS:

Das also war es! Was sie sprach, ist wahr und stimmt  
 Zu dieser Botschaft! O ersehnter schöner Tag,  
 Der dich, Geliebte, meinen Armen wiederschenkt!

HELENA:

O liebster Mann, mein Menelas! Die Not ist jetzt  
 Vergangen: gegenwärtig mein Entzücken nur!  
 Meinen ersehnten Gatten, o ihr Lieben, hab  
 Ich und umschling ich froh  
 Nach viel Sonnenaufgängen mit liebem Arm!

MENELAOS:

Ich habe dich! Und möchte vieles fragen, viel  
 Dir sagen, weiß nicht, wo ich nur beginnen soll!

HELENA:

Vor Freude beb ich, Wonnenschauer sträuben  
 Mein Haar ums Haupt, und Freudenzähnen rinnen.  
 Um den geliebten Mann schling ich die Arme, hoch  
 Entzückt! Mein Gemahl!

MENELAOS:

O lieber, süßer Blick! Ich bin's zufrieden:  
 Zeus' Kind und Leda liegt in meinen Armen,  
 Welcher im Kerzenschein jubelten einst die Brü-  
 Der, die reisigen Jünglinge!  
 Und die entrückt durch Götter war aus meinem Haus!

HELENA:

Das Rad dreht sich jetzo! Ein glücklicheres Los bringt der Himmel!  
 Und es hat uns ja wieder zusammen das freudige Leid geführt  
 So spät! Dennoch laß mich froh sein des Glücks!

MENELAOS:

Genieß es dauernd! Also fleh ich dir vereint!  
 So eng verbunden, teil ich Wohl und Weh mit dir!

HELENA:

O liebste Frau!  
 Über das frühere Leid härm ich mich jetzt nicht mehr!  
 Meinen Gemahl besitz ich, den viele Jahr  
 Erwarteten vom Krieg!

MENELAOS:

Dein bin ich, du bist mein. Nach tausend Sonnen, die  
In Not verbracht sind, ahnt ich erst der Göttin Trug!  
An meinen Tränen hat mehr das Entzücken als  
Herbe Erinnerung teil.

HELENA:

Noch staun ich! Wer auf Erden hätte das gedacht,  
Daß ich wider Erwarten dich drück ans Herz!

MENELAOS:

Ich habe dich und meinte, fort zur Idastadt  
Seist du geflohn zur unglücklichen Trojerburg!  
Beim Himmel, sprich, wie wardst du meinem Haus entführt?

HELENA:

Ach, du betrittst einen betrübten Pfad!  
Ach, du begehrst einen Bericht voll Schmerz!

MENELAOS:

Sprich, laß mich alles hören, was der Himmel gab!

HELENA:

Abscheulich und häßlich ist, was ich erwähnen soll.

MENELAOS:

Sprich immerhin! Von Abenteuern hört man gern.

HELENA:

Nicht in den Arm des welschen Jünglings im Flug  
Des Seeschiffs, im Fluge der Begier nach buhlerischer Liebeslust -

MENELAOS:

Und welches Schicksal raubte dich dem Vaterland?

HELENA:

Des Zeus und der Maia Sohn, Liebster, brachte mich ins Niltal her.

MENELAOS:

Erstaunlich! Und wer sandt ihn? Oh, seltsames Wort!

HELENA:

Ach, ich beweine es, heiß rinnen die Tränen mir  
Vom Aug: Zeusens Gattin war mein Verderb!

MENELAOS:

Hera? Was trieb sie, Ungemach uns anzutun?

HELENA:

Wehe, du schlimmes Bad und ihr, Gewässer, wo

Sich die Gestalt der Göttinnen verschönte, daß  
Das Urteil entschied!

MENELAOS:  
Wiefern hat Hera auf den Spruch dies zugefügt?

HELENA:  
Mich dem Paris zu rauben -

MENELAOS:                                   Wie? O sprich!

HELENA:  
Dem mich Kypris gelobte -

MENELAOS:                                   Jammervoll!

HELENA:  
Jammer, o Jammer! trug sie mich Ägypten zu!

MENELAOS:  
Und gab dafür dein Ebenbild, so sagtest du!

HELENA:  
Ach, und in deinem Haus das Leid!  
Meine Mutter, weh mir!

MENELAOS:                                   Was ist's!

HELENA:  
Dahin meine Mutter! Sie erhing aus Scham  
Sich um die Ehebrecherin im Todesstrick!

MENELAOS:  
Weh mir! Und lebt die Tochter noch, Hermione?

HELENA:  
Ledig und kinderlos, o mein Gemahl, beklagt  
Sie meiner Uneh Schmach!

MENELAOS:  
Oh, bis zum Grund hast, Paris, du mein Haus zerstört!  
Das vernichtete dich und der tapfern Achaier  
Tausend in ehernem Kleid!

HELENA:  
Und von der Heimat riß mich Unselge ein Gott,  
Mich, von der Stadt und dir; ein Fluch ruht' auf mir,  
Als ich vom Hause ging und nicht ging, im Ruf  
Schmählicher Buhlerei!

CHOR:

Wofern das Glück auch in der Zukunft günstig noch  
Euch lächelt, kann das frühere Leid vergütet sein.

BOTE:

Gönnt, Menelas, an eurer Wonne mir auch Teil!  
Ich gewahr es selbst wohl, doch begreifen kann ich's nicht.

MENELAOS:

Wohl, Alter, komm du zum Gespräche nur herbei!

BOTE:

Ist an den Mühn vor Troja denn nicht diese schuld?

MENELAOS:

Nicht diese! Ein Trug des Himmels hatt uns blind gemacht,  
Ein kläglich Luftgebilde war in unsrer Hand.

BOTE:

Was? Um ein Luftbild waren unsre eitlen Mühn?

MENELAOS:

Ein Werk der Hera, nach der drei Göttinnen Streit!

BOTE:

Ist diese ein wahrhaft Wesen, ist dein Eheweib?

MENELAOS:

Sie ist es. Traue gläubig hierin meinem Wort!

BOTE:

Wie wunderbar, wie unerforschlich, Tochter, ist  
Des Himmels Fügung! Weise dreht und wendet er  
Hinüber und herüber alles. *Dieser* ringt  
Mit Not, und *der*, der früher nichts erlitt, verdirbt.  
Im wechsellvollen Leben ist kein dauernd Glück.  
Du und dein Gatte littet manches Ungemach,  
Du durch den Leumund, er im ernstesten Kriegessturm,  
Und nichts gewann sein eifrig Ringen - jetzt gewinnt  
Er's, stellt das schönste Glück sich ein ganz ungesucht.  
So hast du denn den greisen Vater nicht entehrt  
Noch auch die Brüder! Und erlogen war der Ruf!  
Jetzt lebt dein Hochzeitsreigen auf in meinem Geist,  
Des Fackelglanzes denk ich, den ich leuchten ließ,  
Beim Viergespanne schreitend, als dein Bräutigam  
Dich führte heim vom hochbeglückten Elternhaus.  
Ja, schlecht ist, wer nicht seine Herrschaft ehret, nicht  
Mit ihr sich freut und redlich ihre Schmerzen teilt.  
Ich möchte, bin ich immerhin nur Knecht, doch stets  
Den Sklaven edler Denkung beigezählet sein  
Und, wenn ich unfrei heiße, doch der Seele nach

Frei sein; denn dies ist besser, als wenn einen zwei  
Gebrechen drücken: daß er schlecht sei von Gemüt  
Und anderen Menschen untertan als Knecht zugleich.

MENELAOS:

Wohlan, o Greis! So viele Nöte hast du schon  
Mit mir, an meiner Seite ringend, durchgekämpft,  
So geh, nachdem du dieses Glückes Zeuge warst,  
Jetzt hin und melde meinem Rest von Freunden dies,  
So wie du's fandest und so wie die Sache steht.  
Und heiß am Strand sie bleiben und gewärtig sein  
Des Abenteuers, das, so ahn ich, meiner harrt,  
Und, falls ich diese irgendwie fortstehlen kann,  
Achthaben, daß wir, eines Glücks Genossen, weg  
Vom welschen Volk uns retten, wenn es möglich ist!

BOTE:

Es soll geschehen! Aber, Fürst, wie nichtig hat  
Weissagung hier sich kundgetan, wie lügenhaft!  
So haben denn die Opferflammen nichts getaugt  
Und nichts die Vogelstimmen! Albern ist es, nur  
Zu glauben, daß die Vögel Menschen nützen je.  
Denn Kalchas hat's dem Heere nie verraten, daß  
Er um ein Luftbild seine Freunde sterben sah,  
Noch auch Helen'; er ließ umsonst die Vaterstadt  
Verwüsten! Gott hat's nicht gewollt, so sagt man: gut!  
Was aber prophezeien? Opfern muß man und  
Um Gutes bitten, doch die Seherei verschmähn.  
Das ist zum Geldesköder bloß erfunden, und  
Kein Müßiggänger wurde reich durch Flammenschau:  
Der beste Seher ist Verstand und kluger Sinn!  
(Ab)

CHOR:

Dieselbe Ansicht über Seher heg ich wie  
Der Alte: wer die Götter nur zu Freunden hat,  
Besitzt die besten Sehersprüche für sein Haus.

HELENA:

Wohlan, bis hierher gingen unsre Sachen gut.  
Die bestandnen Nöte auf der Rückfahrt, Armer, kann  
Zu wissen zwar nicht frommen; dennoch trägt der Freund  
Verlangen, mitzufühlen, was der Freund erlitt.

MENELAOS:

Mit einem Wort, in einem Zuge fragst du viel!  
Wer schildert auf Ägäischem Meer den Untergang,  
Des Nauplios trüglich Leuchten am Euböerstrand,  
Und Kretas, Libyens Städte, wo ich umgeirrt,  
Und Perseus' Warten? Fertig würd ich nimmer mit

Erzählen, und erneuten Schmerz empfänd ich wie  
Beim Dulden: meinen Schmerz verdoppeln hieße das!

HELENA:

Wohl ist die Antwort besser, als die Frage war:  
Doch sag mir eins für alles nur: wie lange Zeit  
Verlorst du dich in irrer Fahrt auf hoher See?

MENELAOS:

Ich brachte nach den zehen Sonnenkreisen dort  
Vor Troja sieben volle Jahrumläufe zu.

HELENA:

Ach wehe! Welche lange Frist, du armer Mann!  
Und, dort gerettet, fällst du hier in Mörderhand!

MENELAOS:

Was sagst du? Wie? Du hast mich ganz vernichtet, Frau!

HELENA:

Der Besitzer dieses Hauses hier ermordet dich!

MENELAOS:

Was tat ich, das mich solchen Unglücks würdig macht?

HELENA:

Dein Kommen stört ihm meine Heirat unverhofft.

MENELAOS:

Verlangt man wirklich, mein Gemahl zu ehlichen?

HELENA:

Und - möcht ich's nie erdulden! - roh zu nötigen!

MENELAOS:

Ein mächtiger Bürger? Oder gar der Landesherr?

HELENA:

Der Sohn des Proteus, dieses Landes König hier.

MENELAOS:

Das also war das Rätsel, das die Sklavin sprach!

HELENA:

An welchen welschen Pforten hast du angeklopft?

MENELAOS:

Hier, wo ich wie ein Bettler abgewiesen ward.

HELENA:

Du batst gewiß um Unterhalt? O jammervoll!

MENELAOS:

Die Sache war so; doch des Scheins enthielt ich mich.

HELENA:

So weißt du, wie's mit meinem Freier steht, gewiß?

MENELAOS:

Wohl, aber ob du seine Liebe miedest, nicht.

HELENA:

Ich habe dir die Treue wahrlich rein bewahrt.

MENELAOS:

Süß klingt es, wenn's wahrhaftig ist! Was bürgt dafür?

HELENA:

Du siehst am Grab hier meinen unglückseligen Sitz?

MENELAOS:

Strohpolster seh ich, Arme - was bedarfst du *der*?

HELENA:

Hier sucht ich Schutz vor seinem Bett, am heiligen Ort.

MENELAOS:

Gab's keine Tempel? Oder ist es welscher Brauch?

HELENA:

Nicht schlechtern Schutz als Göttertempel bot die Gruft.

MENELAOS:

Dich nach der Heimat bringen dürft ich also nicht?!

HELENA:

Dein harrt ein Schwertstreich eher wohl als meine Hand.

MENELAOS:

Ein größeres Elend hätte nie die Welt gesehn!

HELENA:

Drum ohne Scheu entfliehe rasch aus diesem Land!

MENELAOS:

Dich lassend? und zerstörte Troja deinethalb?

HELENA:

Doch besser, als wenn mein Besitz dich mordete!

MENELAOS:

Ein feiger und des Trojerkriegs unwürdger Rat!

HELENA:

Du denkst den Herrn zu töten wohl? Das kannst du nicht!

MENELAOS:

Ist denn sein Körper unverwundbar für den Stahl?

HELENA:

Erprob es! Was unmöglich, wagt kein weiser Mann.

MENELAOS:

Ich laß mir wohl die Hände binden, still und stumm?

HELENA:

Kein Rat und Ausweg! Hier bedarf es einer List!

MENELAOS:

Ein tapfrer Tod ist süßer als ein leidender.

HELENA:

Auf *einem* Weg nur gibt es Hoffnung unsres Heils -

MENELAOS:

Bestechung, Kühnheit oder Überredungskunst?

HELENA:

Wenn deine Ankunft unbekannt dem Herrscher bleibt.

MENELAOS:

Wer sagt's ihm? Und erkennen wird er doch mich nicht?

HELENA:

Es wohnt ein göttergleicher Beistand drin im Haus!

MENELAOS:

Wohl eine Stimme im Hause, die vom Innern schallt?

HELENA:

Nein, sondern eine Schwester namens Theonoe.

MENELAOS:

Ein Orakel nach dem Namen! Sprich, was droht sie mir?

HELENA:

Allwissend ist sie, zeigt dich ihrem Bruder an.

MENELAOS:

Da sterb ich! denn unmöglich bleib ich unentdeckt.

HELENA:

Ob etwa unser Flehen doch sie rühren kann -

MENELAOS:

Zu welcher Handlung? Welche Hoffnung zeigst du mir?

HELENA:

Dem Bruder deine Gegenwart nicht kundzutun.

MENELAOS:

Und wenn's gelänge, wär Entrinnen möglich dann?

HELENA:

Vereint mit ihr leicht, aber ohn ihr Wissen nicht.

MENELAOS:

Das wäre dein Werk: Frauen sind den Frauen hold.

HELENA:

Oh, ihre Knie umschling ich gerne mit der Hand!

MENELAOS:

Wie aber, wenn sich unsrem Wort ihr Ohr verschließt?

HELENA:

Dann ist der Tod dir, mir die Zwangsheirat gewiß.

MENELAOS:

Du brächst die Treu und wärest entschuldigt durch den Zwang!

HELENA:

Geschworen sei's mit heiligem Eid bei deinem Haupt -

MENELAOS:

Wie? Willst du sterben, keines andern Gattin sein?

HELENA:

Durch selbiges Schwert! An deiner Seite sink ich hin!

MENELAOS:

So reiche zur Versicherung deine Rechte mir!

HELENA:

Hier! Scheiden will ich aus der Welt, wenn du mir stirbst!

MENELAOS:

Und ich mein Dasein enden, werd ich dein beraubt.

HELENA:

Nun gilt es, so zu sterben, daß man Ruhm erwirbt.

MENELAOS:

Hier auf dem Grabmal töt ich dich, dann töt ich mich!  
Jedoch zuvor wohl kämpf ich einen tüchtgen Kampf

Um deine Hand: er komme, wer ihn wagen will!  
 Den Ruhm bei Troja mach ich nicht zuschanden hier,  
 Noch komm ich je nach Griechenland mit Schmach bedeckt.  
 Ich, der der Thetis ihren Heldensohn geraubt,  
 Des Telamonschen Aias Blut sah fließen und  
 Den greisen Neleussohn verwaist - ich sollte nicht  
 Um meine Gattin wagen, in den Tod zu gehn?  
 O nein! Denn wenn die Götter weise sind, so wird  
 Ein mutiger Held, von Feindeshand erschlagen, sanft  
 Im Grab von ihnen zugedeckt mit leichtem Sand,  
 Doch auf dem Feigling lastet hart der Erde Druck.

CHOR:

O Götter, laßt doch endlich wieder glücklich sein  
 Das Haus des Tantal, und erlöst es aus der Not!

HELENA:

O Not und Jammer! Ja, das ist mein Stand und Los!  
 Es ist um uns geschehen, Menelas: sie tritt  
 Heraus, die Seherin Theonoe! Die Türe tut  
 Sich auf, die Riegel klirren - flieh! Allein, was hilft's?  
 Abwesend und anwesend, gleicherweise weiß  
 Sie deine Ankunft! Wehe! Dies vernichtet mich!  
 Aus Troja kaum gerettet und vom welschen Land,  
 Gerätst du wieder unter welsche Schwerter hier!

*(Theonoe tritt aus dem Haus, begleitet von zwei Mägden)*

THEONOE:

Du schreite mir mit hellem Fackelglanz voran,  
 Laß Schwefel wallen nach dem heiligen Äther, daß  
 Ich reinen Atem aus den Lüften schöpfen mag!  
 Und du berühre mit der Sühnungsflamme mir  
 Den Pfad, im Fall ein Sünderfuß ihn wo betrat,  
 Und schwing die Kerze, wo ich wandeln soll, voran.  
 Und ist mein Brauch den Göttern so vollbracht, so geht  
 Und tragt das Herdesfeuer hin ins Haus zurück.

*(Zu Helena)*

Wie steht's um mein Weissagen? Nun, Helena, sprich!  
 Ist nicht dein Gatte Menelas leibhaftig hier,  
 Verlor die Schiffe und deine Doppelgängerin?

*(Zu Menelaos)*

Du Armer, argen Nöten kaum entronnen, weißt  
 Du nicht, ob Heimkehr möglich, ob du bleiben mußt!  
 Denn Hader wird im Himmel deinetwegen sein,  
 Beratungssitzung heute sein im Saal des Zeus;  
 Und Hera zwar, die feindlich bisher grollte stets,  
 Ist dir gewogen, will dich heimwärts retten jetzt  
 Mit ihr, damit die Welt erfahre, daß die Braut  
 Des Paris nur ein Truggeschenk der Kypris war.  
 Doch Kypris möchte diese Fahrt vereiteln, daß

Die Welt es nicht erfahre, welche schnöde Braut  
 Helenens wegen ihr die Schönheit kaufen half.  
 Es kommt auf mich an, ob ich, Kypris' Wunsch gemäß  
 Dem Bruder deine Gegenwart verratend, dich  
 Vernichten, ob, mit Hera stimmend, retten will,  
 Verhehlend meinem Bruder, was er mir gebot,  
 Ihm's, wenn du hierherkommen solltest, kundzutun.  
*(Zu den Dienern)*

Geht einer hin, dem Bruder seine Gegenwart  
 Zu melden, daß ich meinesteils gesichert sei?

HELENA:

Jungfrau, zu deinen Knieen fall ich flehend hin!  
 Erbarmungswürdig sieh mich vor dir liegen hier,  
 Für mich und diesen, den ich, langersehnt und kaum  
 Gefunden, tot erblicken soll im Augenblick.  
 Verrat es deinem Bruder nicht, daß mein Gemahl  
 Zurück in meinen trauten Arm gekommen ist.  
 Oh, rett uns, hör mein Flehen! Opfre nimmermehr  
 Dem Bruder deine Frömmigkeit um schnöde Gunst,  
 Erkaufe dir nicht schlechte Gunst um schlechte Tat.  
 Gott haßt Gewalttat: wohlerworbn'es Eigentum  
 Soll jedermann besitzen, nicht auf Plünderung  
 Bedacht, um reich zu werden durch unrechtes Gut.  
 Gemeinsam allen Menschen ist der Himmel und  
 Die Erde, wo man Haus und Hof sich gründen, nicht  
 Nach Fremdem greifen, nichts gewaltsam rauben soll.  
 Mich brachte Hermes deinem Vater teils zum Heil  
 Und teils zum Elend, daß er meinem Gatten mich  
 Erhielte, der mich auszulösen hier erscheint.  
 Wie kann er, wenn er tot ist, mich empfangen? Wie  
 Proteus dem Toten rückverleihn die Lebende?  
 Betrachte dann des Vaters und des Gottes Recht.  
 Wird Hermes, wird der Abgeschiedne fremdes Gut  
 Wohl wiedergeben wollen, oder wird er's nicht?  
 Ich meine wohl! Drum muß der edle Vater dir  
 Mehr gelten als des lasterhaften Bruders Gunst.  
 Wenn als Prophetin, die das Überirdische glaubt,  
 Du deines edlen Vaters Tat zunichte machst,  
 Dafür dem ungerechten Bruder frönst, so ist's  
 Dir Schmach, zu kennen alles Unsichtbare, was  
 Da ist und nicht ist, aber Pflicht und Tugend nicht.  
 Oh, sei mein Hort in meinem Elend, meiner Not!  
 Gewähr es als Zubeuße meines Mißgeschicks!  
 O sieh, Helena ist aller Welt ein Greuel; denn  
 Ich steh im Rufe, meinem Gatten ungetreu  
 Gelebt zu haben in der reichen Phrygerburg.  
 Gelang ich nun nach Hellas und zur Sparterstadt,  
 Und hört man, sieht man, daß ein Trug des Himmels sie  
 Verdarb und ich dem Meinen nicht die Treue brach,  
 So werd ich wieder eingesetzt in Tugendschmuck

Und kann mein Kind vermählen, das jetzt keiner freit,  
 Und dann, erlöst vom ruhelosen Leben hier,  
 Genieß ich froh der Güter, die mein Haus besitzt.  
 Wär er gestorben und bestattet in der Gruft,  
 Ich würde fern dem Fernentschwundenen Tränen weihn.  
 Nun lebt er, ist gerettet, und man raubt ihn mir!  
 O nicht doch, Jungfrau! Laß mein Flehn dich rühren und  
 Verleih mir diese Gnade; sei ein würdiges Kind  
 Des tugendhaften Vaters! Denn für Kinder, die  
 Von braven Eltern stammen, ist's der schönste Ruhm,  
 Den Eltern nachzuschlagen in Gemüt und Art.

CHOR:

Mitleid erweckt die vorgebrachte Rede, Frau,  
 Du selbst auch Mitleid! Nun begehrt ich Menelas  
 Zu hören, welche Wort er für sein Leben spricht!

MENELAOS:

Ich werde weder deine Knie umschlingen noch  
 Mein Aug in Tränen baden: solch demütiges  
 Gebaren würde meinen Ruhm entwürdigen.  
 Zwar glaubt man, daß es keinen Helden schmähen kann,  
 Wenn ihm die Zähr im Leiden von der Wimper fällt:  
 Indes ich werde, falls es ziemt, dies Ziemende  
 Nicht setzen über Heldenmut und Tapferkeit.  
 Nein, ist dir's lieb, zu retten einen fremden Mann,  
 Der seine Gattin rechtlich rückempfangen will,  
 So gib sie, rett ihn obendrein! Beliebt dir's nicht,  
 So bin ich nicht zum ersten, sondern hundertsten  
 Mal elend - doch du handelst wie ein schlechtes Weib.  
 Indes was meiner würdig und gebührend scheint  
 Und was am ersten dein Gemüt ergreifen kann,  
 Das will ich sprechen hier an deines Vaters Grab:  
 Greis, der du hier ruhst unter dieser Marmorgruft,  
 Ich fordre mein Gemahl zurück. Drum gib sie mir,  
 Sie, welche Zeus, mir aufzuheben, hergesandt.  
 Du kannst sie freilich nie mir geben: du bist tot,  
 Doch diese hier wird ihren Vater, den ich ruf,  
 Von drunten, jenen sonst so hochgepriesnen Mann,  
 Nicht schimpfen lassen; denn es liegt in ihrer Hand.  
 Auch deinen Beistand, Gott der Hölle, ruf ich an.  
 So viele Leben hast du schon empfangen, durch  
 Mein Schwert für sie geopfert, bist längst abgelohnt:  
 Nun gib entweder jene neubelebt zurück,  
 Wo nicht, so nötige diese, meine Gattin mir  
 Zu geben, als des frommen Vaters echtes Kind!  
 Doch wollt ihr meines Weibes mich berauben, nun,  
 So sag ich ferner, was Helena übrigließ:  
 Erfahr es, Jungfrau, daß ein Schwur mich bindet hier,  
 Zuerst zum Kampf zu schreiten mit dem Bruder dein  
 Auf Tod und Leben - daß du's kurz und bündig weißt!

Doch stellt er nicht zur Gegenwehr Fuß gegen Fuß,  
 Will uns durch Hunger treiben von dem heiligen Ort,  
 So steht es fest, ich töte sie und stoße dann  
 Das doppelschneidige Eisen mir ins eigne Herz  
 Hier auf des Grabes Rücken, daß die Ströme Bluts  
 Hinab den Hügel fließen, und wir liegen dann  
 Zwei Leichen beieinander auf der Gruft von Stein,  
 Dir ewige Reue, deinem Vater ewige Schmach!  
 Ja, ihre Hand wird weder je dein Bruder noch  
 Ein anderer Mann empfangen! Nein, ich nehme sie,  
 Wenn nicht zur Heimat, mit hinab ins Schattenreich! -  
 Wie nun? Verfiel ich tränenfeucht ins Weibische,  
 So wär ich nicht tatkräftig, nur bedauernswert.  
 Beliebt dir's, töt uns! Und wir sterben ruhmgekrönt!  
 Doch besser gibst du meinem Wort Gehör, auf daß  
 Du tugendhaft bleibst, mir die Gattin wiederkehrt!

CHOR:

Auf deine Entscheidung, hohe Jungfrau, kommt es an,  
 Und mag der Ausspruch jedes Beifalls würdig sein!

THEONOE:

Gemüt und Wille ziehen mich zur Frömmigkeit.  
 Mich selber ehrend, mag ich auch des Vaters Ruhm  
 Niemals beflecken noch dem Bruder, ungerecht  
 Und mir zur Schmach und Schande, seinen Willen tun.  
 Ein unentweihetes Heiligtum der Tugend thront  
 In meinem Herzen. Dieses Erbteil, Menelas,  
 Von Nereus will ich treu bewahren immerdar  
 Und Heren, die dein Wohlergehn beschlossen hat,  
 Beipflichten. Kypris mag mir immer gnädig sein,  
 Doch hat sie niemals meinem Herzen beigewohnt,  
 Und streb ich Jungfrau, keusch zu bleiben immerdar.  
 Und was du meinem Vater vorhältst hier am Grab,  
 Das sprech ich gleichfalls: großes Unrecht tät ich, wenn  
 Ich dir sie vorenthielte. Jener, lebt' er noch,  
 Er schenkte sie dir, schenkte dich ihr ebenfalls.  
 Vergeltung gibt es in der andern Welt sowohl  
 Als auch im Diesseits allgemein; zwar lebt der Geist  
 Der Gestorbenen nicht, doch sein Bewußtsein bleibt ihm dort,  
 Im ewigen Äther aufgenommen, ewiglich.  
 Nun um mich kurz zu fassen: treu verschweigen will  
 Ich das, um was ihr bittet, meinem Bruder nicht  
 In seiner Torheit irgend Vorschub leisten. Denn  
 So werd ich, ohne daß ich's scheine, ihm Gutes tun  
 Und lenk ihn ab vom Frevel hin zur Frömmigkeit.  
 Sucht ihr nun selber einen Ausweg auszuspähn!  
 Ich tret euch aus dem Wege und werde stille sein.  
 Beginnet bei den Göttern nun und bittet sie,  
 Daß Kypris gönne Wiederkehr ins Vaterland,  
 Daß Here im Vorsatz treu verharre, den sie hegt

Hinsichts der Rettung deiner und des Gatten hier.  
 Doch du, mein abgeschiedner Vater, sollst, soviel  
 An mir es liegt, nicht böß für fromm gescholten sein!  
*(Ab in den Palast)*

CHOR:

Kein Ungerechter erntet jemals wahres Glück:  
 Die Tugend nur leiht Hoffnung auf Wohlfahrt und Heil.

HELENA:

Nun, von der Jungfrau Seiten sind wir nicht bedroht.  
 Jetzt ist's an dir, das Wort zu nehmen, mein Gemahl,  
 Um uns zu einen in gemeinem Rettungsplan.

MENELAOS:

So höre denn! Du lebstest lang genug im Haus  
 Und bist vertraut wohl mit des Königs Dienerschaft.

HELENA:

Wo zielt das hin? Du deutest mir die Hoffnung an,  
 Etwas zu unternehmen, was uns beiden frommt!

MENELAOS:

Vermagst du einen, dem der Marstall untertan,  
 Zu überreden, Roß und Wagen herzuleihn?

HELENA:

Das könnt ich, aber wie entfliehn wir und wohin,  
 Der welschen Städt unkundig und der Gegenden?

MENELAOS:

Unmöglich denn! Wie wär es, wenn ich, im Palast  
 Versteckt, den Herrn mit meinem Schwert ermordete?

HELENA:

Das würde wohl die Schwester nicht gestatten noch  
 Verschweigen, wenn du ihren Bruder morden willst.

MENELAOS:

Wir haben leider nicht einmal ein Schiff, um uns  
 Durch Flucht zu retten; denn das unsre hat das Meer.

HELENA:

Hör an! Vielleicht spricht auch ein Weib ein kluges Wort!  
 Sag, willst du wohl tot heißen, ohne tot zu sein?

MENELAOS:

Zwar schlechte Vorbedeutung! Doch wenn's Nutzen bringt,  
 So mag das Wort mich sterben lassen, leb ich doch!

HELENA:

Ich würde dich durch Lockenschur nach Frauenart  
Und Tränen schwer betrauern vor dem bösen Mann.

MENELAOS:

Wiefern enthält dies Arznei zum Heil für uns?  
In deinem Vorschlag steckt ein Kunstgriff ganz gewiß!

HELENA:

Ich bitte dann den Herrscher, leere Grabesehr  
Dir weihn zu dürfen als im Meer Ertrunkenem.

MENELAOS:

Laß ihn's gewähren! Aber wie dann ohne Schiff  
Die Rettung finden bei der Scheinbestattung dort?

HELENA:

Ich fordr ein Fahrzeug, um den Leichenschmuck hinein  
Zur Ruhestatt zu fahren in den Meeresschoß.

MENELAOS:

Ganz wohl gesprochen bis auf eins! Er heißt am Land  
Die Bestattung machen, und der Vorwand führt zu nichts!

HELENA:

So sag ich ihm, in Hellas sei dies nicht der Brauch,  
Mit Erde zuzudecken, wer im Meer ertrank.

MENELAOS:

Gut vorgesehn! Ich schiffe mit natürlich, um  
Den Schmuck hinabzulassen, in demselben Boot!

HELENA:

Du mußt dabeisein schlechterdings und, wer mit dir  
Schiffbruch gelitten, deine Seegefährten, auch!

MENELAOS:

Und bin ich einmal nur im Schiff beim Ankerplatz,  
So stehn wir schwertbewaffnet auch Mann gegen Mann!

HELENA:

Auf deine Leitung kommt es an: nur günstiger Wind  
Schwell unsre Segel und verleih uns rasche Fahrt!

MENELAOS:

Ich hoff es; denn die Götter enden meine Not!  
Allein die Kunde meines Tods, wo rührt sie her?

HELENA:

Von dir! Und sprich, du einzig seist dem Tod entflohn,  
Mit Atreus' Sohne segelnd, den du sterben sahst.

MENELAOS:

Ganz wohl! Und diese Körperhüllen zeugen selbst  
Von Takelwerkesfetzen aus dem Schiffeswrack.

HELENA:

Sie sind erwünscht, wie ihr Verlust dir schmerzlich war,  
Und jenes Elend schlägt vielleicht zum Segen aus.

MENELAOS:

Und soll ich mit ins Haus hineingehn oder hier  
Gelassen sitzen auf dem Grabmal, bis er kommt?

HELENA:

Bleib immer hier! Denn wenn er freveln will an dir,  
So kann das Grab dich schützen und dein tapfres Schwert.  
Ich geh ins Haus und schneide Trauerlocken ab  
Und lege schwarze Kleider statt der hellen an  
Und ritz die Wangen blutig mit den Nägeln. Denn  
Nun tut es not: es liegen auf der Waage zwei  
Geschicke, Tod entweder, wenn die List entdeckt  
Wird, oder Heimkehr und Errettung deines Leibs.  
O Göttin Hera, die an Zeusens Seite ruht,  
Erquicke zwei Elende in ihrer Leidensqual!  
Wir heben flehend unsre Arme empor zu dir  
Im Himmel, wo du thronest unterm Sternenzelt.  
Und du, Dionens Tochter, die um meine Hand  
Den Preis der Schönheit kaufte, Kypris, schone mein!  
Genug der Qualen hast du bisher zugefügt,  
Den Welschen meinen Namen opfernd, ohne mich.  
Und willst du denn mich töten, laß mich wenigstens  
In der Heimat sterben, setze meiner Not ein Ziel!  
Verliebtheit, Tücke, hinterlistige Täuschungen  
Und blutbefleckten Zauber, laß sie endlich ruhn!  
Holdseligst wärest du aller Welt vor allen, wenn  
Du mäßig walten wolltest. Dies bekenn ich frei!  
(Ab)

### **Erste Strophe**

CHOR:

Du Vogel, der im schattigen Laubengezelt  
Wohnsitz und Sangestempel hat, Nachtigall, dich ruf ich,  
Du unerschöpflicher, wohl lautströmender Sänger  
Voll klagender Sangesweisen!  
Erschein, aus falber Kehle zu wirbeln ein wimmerndes Lied,  
Mein Weinen und Jammern hier um Helenens Gefahr und Not,  
Um troischer Frauen Not meinen Schmerz zu begleiten ob  
Dem Kriegssturm der Achaier!  
Als Paris kam, mit welschem Ruderschlage rasch  
Die brausende Fläche furchend, o Helena, von  
Lakedaimon die Unglücksbraut,

Der entsetzliche Freier, nach Ilion im  
Geleit der Kypris bringend.

### Erste Gegenstrophe

Und viele Achaier sanken, von Lanzen durchbohrt,  
Zermalmt von Felsenblöcken, hin, jammervollen Todes,  
Daß manches jammernde Weib sein lockiges Haupt schor,  
Verwitwete Hallen trauern.  
Und viele Achaier tötet' ein Lotse im einzelnen Boot  
Durch leuchtenden Flammenglanz am euböischen Klippenstrand,  
Trugfeuer, am Kaphereus und ägäischem Seegestad  
Gleich Irrlichtern gezündet,  
Als Sturmeswehen ihn führete weg von dem Vaterland  
Zum Malea-Kap auf irrige, welsche Pfade hin!  
Und er führte am Bord den Zwist  
Der Achaier, ein göttlich Gebilde von Luft,  
Ein reizend Ungeheuer!

### Zweite Strophe

Was Zufall sei, göttliche Hand und was nicht -  
Wer glaubt in der Welt, bis zum Ururgrund  
Forschend, er hab es ergründet, wenn er im Irdischen sieht,  
Wie die Geschicke vernunftlos springen hinüber und her,  
Und wieder rückwärts, unverhofft?  
Du bist des Zeus Tochter, Helena, man sagt,  
Als weißer Schwan in Ledas Schoß hat dich der Vater gezeugt,  
Und wurdest trotzdem verschrien durch die Welt  
Als Treu- und Pflicht- und Gottvergeßne! Nein, ich kann  
Nicht sagen, wo im Lauf der Welt Götterspruch sich deutlich zeigte!

### Zweite Gegenstrophe

Der ist ein Tor, welcher die Tugend erstrebt  
Durch kriegerischen Mut und Stärke des Arms.  
Werden die Leiden der Menschheit damit beendigt, o Tor?  
Sollt es ein wechselndes Blutbad schlichten, so würde der Streit  
Niemals im Staat und Hause ruhn.  
Auch Priams Volk ließ die Gemächer verwaist,  
Anstatt, Helen', um dich den Streit gütlich zu schlichten. Und jetzt  
Sind *die* dahin, ruhn im Grab modernd, und  
Die Mauern hat, wie Blitzesglut, der Brand verheert;  
Und *du* erduldest Leid auf Leid, jammervoll in deinem Elend!

*(Theoklymenos kommt mit Gefolge von der Jagd zurück)*

THEOKLYMENOS:

Grab meines Vaters, sei begrüßt! Proteus, dich hab  
Ich zur Begrüßung grade am Eingang beigesetzt,  
Auf daß dich stets beim Ein- und Ausgeh'n hier dein Sohn,

Theoklymenos, Vater, dein gedenkend ehren kann!  
 Ihr nun, ihr Knechte, schafft die Jägernetze samt  
 Der Meute mir sofort hinein ins Fürstenschloß. -  
 Ich aber hab mir manchen Vorwurf schon gemacht,  
 Daß Übeltäter nicht die Todesstrafe traf!  
 Und jetzt erfahr ich klärlich, daß ein griechischer Mann  
 Ins Land hereinschlich, den die Wachen nicht bemerkt -  
 Gewiß zur Kundschaft, oder Jagd zu machen auf  
 Helenen heimlich. Trifft man ihn, so töt ich ihn!  
 Ha!

Ich finde, scheint es, alles längst schon abgetan!  
 Die Tyndarstochter hat den Sitz am Grabe leer  
 Gelassen, ist aus meinem Lande fortgeraubt!  
 Holla! Die Pforten aufgeschlossen, losgelöst  
 Die Rosse im Stall, ihr Diener, Wagen hergeschafft!  
 Sofern's an meiner Mühe liegt, soll nicht das Weib,  
 Um das ich werbe, heimlich aus dem Land entfliehn!  
 Doch halt! Ich seh sie, der die Jagd soll gelten, hier  
 Noch gegenwärtig, keineswegs davongeeilt!  
*(Helena tritt in Trauergewändern und mit geschorenem Haar aus dem Palast)*  
 Ei, sprich, was hast du schwarzes Florgewand anstatt  
 Der hellen Kleidung angelegt? Vom edlen Haupt  
 Den Lockenschmuck durch Scherenschnitte weggemäht?  
 Was rollen helle Tränen über dein Gesicht  
 Im Weinen? Macht ein nächtlich Traumbild, dem du glaubst,  
 Dich also trauern? Ging dir wohl eine Kunde zu  
 Aus deiner Heimat, die dein Herz in Gram versenkt?

HELENA:

Mein hoher Herr - denn dieser Titel ziemt sich jetzt -,  
 Ich bin gestürzt, verloren, hin ist all mein Glück!

THEOKLYMENOS:

Worin besteht dein Ungemach? Was stieß dir zu?

HELENA:

Mein Menelas - wie sprech ich's aus? o Gott! - ist tot!

THEOKLYMENOS:

Woher erfuhst du's? Sagte dir es Theonoe?

HELENA:

Sie sagt' es und ein Schiffer, der ihn sterben sah.

THEOKLYMENOS:

Erschien ein Bote, der es ganz gewiß verbürgt?

HELENA:

Wohl kam er! Mag's ihm frommen so, wie mir es frommt!

THEOKLYMENOS:

Wer ist er? wo? Genauer möcht ich's hören selbst!

HELENA:

Hier sitzt er hingekauert an des Grabes Fuß.

THEOKLYMENOS:

Gott, welch ein Anzug! Mißgestaltig und beschmutzt!

HELENA:

Ach, leider! So sieht, denk ich, auch mein Gatte aus.

THEOKLYMENOS:

Was für ein Landsmann? Und von wannen angelangt?

HELENA:

Ein Griech, Achaier, Schiffsgenosse meines Manns!

THEOKLYMENOS:

Und welchen Todes, sagt er, daß dein Gatte starb?

HELENA:

Des jammervollsten: in der nassen Meeresflut!

THEOKLYMENOS:

Und wo, auf welchem welschen Meere segelt' er?

HELENA:

Auf Libyens unwirtbaren Klippen scheitert' er.

THEOKLYMENOS:

Und wie entkam *der* von desselben Schiffes Bord?

HELENA:

Mehr Glück hat oft der schlechtre als der beßre Mann.

THEOKLYMENOS:

Wo ließ er dann das Wrack zurück und kam hierher?

HELENA:

Da, wo er sterben konnte, nur nicht Menelas!

THEOKLYMENOS:

Der ist dahin! - Auf welchem Boote landet' er?

HELENA:

Ihn nahm ein Schiff auf, sagt er, das vorüberfuhr.

THEOKLYMENOS:

Lebt noch das Unheil, das für dich nach Troja kam?

HELENA:

Das Nebelbildnis meinst du? Dies verschwand zur Luft.

THEOKLYMENOS:

O Trojerland und Priam, um ein Nichts verderbt!

HELENA:

Das Los der Priamskinder duld ich leider mit!

THEOKLYMENOS:

Birgt deinen Mann die Erde? Liegt er ohne Grab?

HELENA:

Ganz unbestattet! Ach, das bittere Herzeleid!

THEOKLYMENOS:

Drum schorst du wohl des blonden Haares Locken ab?

HELENA:

Lieb ist mir, der sich da befindet, wie's auch sei!

THEOKLYMENOS:

Und ist die Trauer um dieses Unglück richtig auch?

HELENA:

Wie? Kann man deine Schwester hintergehn so leicht?

THEOKLYMENOS:

Das freilich nicht! Nun? Bleibst du ferner hier am Grab?

HELENA:

Wozu mich jetzt verhöhnen? Laß die Toten ruhn!

THEOKLYMENOS:

Du bleibst ja deinem Gatten treu und meidest mich!

HELENA:

Das ist vorbei! Nun ordne mein Vermählungsfest.

THEOKLYMENOS:

Spät freilich kommst du, doch ich bin's zufrieden so!

HELENA:

Hör, was ich sage! Lassen wir Vergangnes ruhn!

THEOKLYMENOS:

Um welchen Preis? Denn Gunst um Gunst gewähr ich gern.

HELENA:

Wir wollen Frieden schließen, und verzeihe mir.

THEOKLYMENOS:

Vergessen sei der Hader, fortgeweht vom Wind!

HELENA:

Nun denn bei deinen Knieen hier, mein edler Freund -

THEOKLYMENOS:

Was will der Fußfall? Was begehrt dein Flehen hier?

HELENA:

Dem toten Gatten möcht ich Grabesehre weihn!

THEOKLYMENOS:

Wieso? Ein Nichts bestatten? Seine Leich ist fern!

HELENA:

Nach Griechenbrauch wird, wer im Meer ertrunken ist -

THEOKLYMENOS:

Was wird er? Pelops-Enkel sind hierinnen klug!

HELENA:

Bestattet im Gewebe leerer Tücher, Fürst!

THEOKLYMENOS:

So opfr ihm, bau ihm, wo du willst im Land, das Grab!

HELENA:

So bringt man nicht zur Ruhe, wen das Meer verschlang!

THEOKLYMENOS:

Wie sonst? Die Griechenbräuche sind mir unbekannt.

HELENA:

Wir schaffen, was der Tote braucht, ins Meer hinaus.

THEOKLYMENOS:

Was soll ich dann dir reichen für den toten Freund?

HELENA (*auf Menelaos deutend:*)

Der kennt es; frei von Trauer bisher, weiß ich's nicht!

THEOKLYMENOS:

Nun, Fremdling! Deine Meldung lautet angenehm -

MENELAOS:

Nur nicht für mich, auch für den Hingeschiednen nicht!

THEOKLYMENOS:

Bei euch wie ehrt man Tote, die das Meer verschlang?

MENELAOS:

Je aufs Vermögen eines jeden kommt es an.

THEOKLYMENOS:

Was *das* betrifft, so fordre nur: *ihr* geb ich's gern.

MENELAOS:

Zuerst ein Schlachtthier fällt den Mächten jener Welt.

THEOKLYMENOS:

Und welches? Nur gefordert! Und ich richt es aus!

MENELAOS:

Ermiß es selbst! Man nimmt zufrieden, was du gibst.

THEOKLYMENOS:

Ein Stier ist bei uns Welschen oder Roß im Brauch.

MENELAOS:

Nur, wenn du's gibst, so laß es nicht Gemeines sein.

THEOKLYMENOS:

Gesegnet sind die Herden, und kein Mangel dran!

MENELAOS:

Auch eine leere Bahre trägt man, zugedeckt.

THEOKLYMENOS:

Es sei! Was fordert sonst der Brauch zum Opfer noch?

MENELAOS:

Auch Eisenrüstung; denn er war ein Kriegesheld!

THEOKLYMENOS:

Die Gabe soll des Pelops-Enkels würdig sein!

MENELAOS:

Auch sonst noch, was der Boden trägt an hübscher Frucht.

THEOKLYMENOS:

Wie dann? in welcher Weise senkt man's in die Flut?

MENELAOS:

Dazu sind Ruderknechte nötig und ein Schiff.

THEOKLYMENOS:

Und welche Weite trennt das Boot vom festen Land?

MENELAOS:

Daß man vom Ufer kaum das Rudern mehr gewahrt.

THEOKLYMENOS:

Ei wie? Warum übt Hellas diesen Brauch? Wozu?

MENELAOS:

Daß nicht die Flut die Opfer spül ans Land zurück.

THEOKLYMENOS:

Ein hurtig Fahrzeug aus Phönikien geb ich her.

MENELAOS:

Das wäre hübsch dem Menelas zulieb getan!

THEOKLYMENOS:

Genügt es nicht, wenn du's allein tust ohne sie?

MENELAOS:

Der Mutter, Gattin oder Kindern liegt es ob.

THEOKLYMENOS:

Des Manns Bestattung, meinst du, fordert *ihre* Hand?

MENELAOS:

Der Frömmigkeit ziemt's, Heiliges nicht zum Schein zu tun.

THEOKLYMENOS:

Es sei! Der Gattin Frömmigkeit ist mir Gewinn.  
Den Totenschmuck nun auszuwählen, geh ich hin  
Ins Haus, und nicht mit leerer Hand entsend ich dich.  
Und das geschieht nur ihr zulieb. Und weil du mir  
Die frohe Nachricht brachtest, sollst du Speis und Kleid  
Statt dieser Lumpen haben, um bequem nach Haus  
Zu reisen; denn jetzt siehst du gar erbärmlich aus.  
Du aber, Arme, gräm dich nicht im Übermaß,  
Ob diesem Unglück, das sich nicht mehr ändern läßt,  
Dich krank zu härmen. Menelas hat ausgekämpft -  
Du kannst ihn doch vom Tode nicht erwecken mehr!

MENELAOS:

Dir, junge Frau, ziemt's, deinen gegenwärtgen Mann  
Zu lieben, *den* zu lassen, welcher nimmer ist.  
So ist's am besten, da der Würfel also fiel.  
Gewinn ich Rettung und gelang nach Griechenland,  
So werd ich deinem führen Leumund steuern, wenn  
Du deinem Mann das, was du sein mußt, wirklich bist.

HELENA:

Es soll geschehn. Mein Gatte wird zufrieden sein  
Mit mir: du selbst wirst Zeuge sein; du bist dabei!  
Doch geh, du Armer, um ein Bad zu nehmen und  
Dich umzukleiden! Ohne Aufschub möcht ich dir  
Wohltat erweisen; denn gewogner wirst du dann

Die Opfer meinem teuren, teuren Menelas  
Darbringen, wenn ich dir erweise, was sich ziemt.  
(Alle ab)

### **Erste Strophe**

CHOR:

Die Berggöttin, die Geistermutter, rannt einst mit eilendem Fuß  
Durch Waldtäler und Höhn,  
Längs den Gewässern strömender Bäch, über die Flut dumpfbrausender See,  
Suchte sehnsuchtsvoll die geraubt  
Unnennbare Maid.  
Und laut und alldurchdringend scholl der tolle Klapperlärm; und samt  
Der Mutter, welche dahinfuhr auf wildem Löwengespann  
Der Jungfrau nach, welche dem Spiel, dem Rundtanz der Mädchen, entschwand,  
Mit der Eile des Sturmes rennt  
Die Pfeilschützin Artemis hier, die Speerheldin Pallas in Wehr  
Dort; allein vom himmlischen Thron herabspähend leitet' es Zeus  
Zu ganz andrer Entscheidung!

### **Erste Gegenstrophe**

Und als, müde der weiten Irrfahrt, die Mutter ruhte vom Lauf,  
Vom Aufsuchen des Trugs  
Des spurlos entwendeten Kinds, siehe, da liegt im Idagebirg  
Die Hochwart der Nymphen zerstört!  
Sie stürzt leidbetrübt  
Den dichtbeschneiten Bergesforst, läßt auf Gefilden keine Saat  
Mehr keimen hinter dem Pflug, verdirbt jede Menschengeburt.  
Und kein Futter sproset dem Vieh in saftgrünem rankendem Laub,  
Und der Hunger bedrängt das Volk,  
Und kein Gott sieht Opferer nahn, kein Brot glimmt auf heiligem Herd,  
Nirgends läßt sie perlendes Naß hellen Wassers quellen empor  
Vor unendlichem Grame.

### **Zweite Strophe**

Doch als der Gottheit und der Welt die Lust der Mahlzeiten geraubt  
War, sänftigt Zeus die in Haß grollende Erdmutter und spricht:  
"Heilige Huldgöttinnen, geht  
Und verscheuchet die Herzensqual der trostlos trauernden Frau,  
Der Demeter Zorn um ihr Kind!  
Ihr Musen, singet und tanzt und laßt schallen dumpfes Gebraus  
Fellbespannter Trommeln von Erz."  
Da nahm Kypris, die liebreizende, mit  
Holdlächelndem Blick zuerst  
Unter den Seligen  
Die schallende Flöte, entzückt von dem Jubel.

### **Zweite Gegenstrophe**

Und dieses Glück heiliger Weihn, du hast's verschmäht stolz im Gemach  
 Hast, liebe Tochter, den Festdienst der Erdmutter versäumt:  
 Drob ihr Zorn rächend dich traf!  
 Denn gewaltige Wirkung übt des Rehfells scheckiger Schmuck,  
 Des Efeus grünlaubige Zier,  
 Dem Thyrsosstabe vereint, des Kreisels schwirrender Tanz,  
 Dem die Luft dröhnend erbebt,  
 Das Haar, flatternd dem lusttobenden Gott,  
 Und heilige Feiernacht!  
 Schlafend beleuchtete

Dein Auge der Mond da: dir genügte die Schönheit!

*(Helena und Menelaos kommen aus dem Palast)*

HELENA:

Da drinnen, liebe Frauen, ging es glücklich. Denn  
 Die Proteustochter, die mit mir im Bunde steht,  
 Verriet des Gatten Gegenwart dem Bruder nicht,  
 Befragt von ihm, und sagte mir zulieb, er sei  
 Verschieden, unterm Boden, sehe nicht das Licht.  
 Dann hat mein Mann die schönste Rüstung aufgerafft:  
 Die Waffen, die er in die See versenken soll,  
 Die trägt er hier am Leibe, seine Heldenfaust  
 Dem Griff gefüget, und die Rechte faßt den Speer,  
 Als mitzuwirken bei des Toten Ehrendienst.  
 Er hat zur Abwehr recht den Leib gerüstet, wie  
 Um obzusiegen über hundert Welsche mit  
 Der Macht des Armes, wenn wir stehn am Schiffesbord,  
 Und Kleidung statt schiffbrüchiger Hüllen angelegt.  
 Ich hab ihn ausgestattet, seinem Leib ein Bad  
 Gereicht, Erquickung frischen Taus nach langer Frist!

*(Theoklymenos tritt heraus)*

Hier aber tritt der König aus der Halle, der  
 Sich im Besitze meiner Hand schon sicher dünkt.  
 Ich schweige still: ihr aber müßt behilflich sein  
 Getreulich und den Mund beherrschen, daß wir, selbst  
 Gerettet, euch auch retten einst, wenn's möglich ist!

THEOKLYMENOS:

Zieht nach der Reihe, wie der Fremd' es ordnete,  
 Ihr Knechte, mit den seeischen Totenopfern hier. -  
 Helena, wenn mein Rat dir nicht mißfällig ist,  
 Folg mir und bleibe! Gleichen Dienst erweistest du  
 Abwesend deinem Gatten wie anwesend auch.  
 Ich muß besorgen, daß dich ein Verlangen dort  
 Ergreift, dem Manne nachzustürzen in die See,  
 Von alter Lieb zu jenem hingerissen; denn  
 Du weinst zu heftig, wo du doch ganz ferne bist!

HELENA:

O du mein neuer Gatte, mir gebeut die Pflicht,  
 Den ersten und den bräutlich-holden Bund  
 Zu ehren. Selbst ihm nachzusterben wär ich wohl  
 Vor Liebe fähig, aber ach! was frommte ihm  
 Mein Tod zu seinem Tode? Aber laß mich ziehn

Und selbst die Leichenehren weihn dem toten Mann!  
 Dir schenke dann der Himmel, was mein Herz dir wünscht,  
 Und diesem Fremden, welcher dies vollbringen hilft!  
 Du wirst mich dann zur Gattin haben, wie's gebührt,  
 Im Hause nach dem Liebesdienst an Menelas  
 Und mir: zu irgendeinem Glück entscheidet sich's!  
 Und nun gebiete, wer das Schiff, worin wir dies  
 Hinfahren, beischafft, daß die Gunst vollkommen sei.

THEOKLYMENOS (*zu einem Diener:*)

Du gehe hin und schaff ein fünfzigrudriges  
 Sidonerfahrzeug her, bemannt mit Ruderern.

HELENA:

Und wer die Leiche ordnet, der befehligt auch?

THEOKLYMENOS:

Gewiß!

(*zum Diener*)

Die Schiffer sollen dem gehorchen hier!

HELENA:

Befiehl's noch einmal, daß von dir man's deutlich hört!

THEOKLYMENOS:

Zweimal und dreimal sag ich's, wenn du's haben willst.

HELENA:

Dich segn ich drum und segne mich für meinen Rat!

THEOKLYMENOS:

Verweine mir, verdirb dich nur nicht gar zu sehr!

HELENA:

Noch heut erscheint die Probe meiner Dankbarkeit.

THEOKLYMENOS:

Die Toten sind nichts! Qual um sie ist ganz umsonst.

HELENA:

Ach, meine Sehnsucht weilet dort und weilet hier!

THEOKLYMENOS:

Kein schlechterer Gatt als Menelas werd ich dir sein.

HELENA:

An dir ist nichts zu tadeln, nur Glück braucht es noch!

THEOKLYMENOS:

Das hängt von dir ab, wenn du nur mir Liebe schenkst.

HELENA:

Du lehrst mich nicht erst, wie man Lieb um Liebe gibt.

THEOKLYMENOS:

Willst du, so leit ich selbst die Fahrt und wirke mit!

HELENA:

Mitnichten! Sei nicht deiner Knechte Knecht, mein Fürst!

THEOKLYMENOS:

Wohlan! Was geht der Pelopiden Leichenbrauch

Mich an? Mein Haus ist unbefleckt und Menelas

Nicht hier verschieden! Mach ein Diener schnell sich auf

Und heiße meine Reichsvasallen zum Palast

Hochzeitsgeschenke bringen; und im ganzen Land

Muß Jubel schallen, muß Helenens Bund mit mir

Durch Brautgesang glückwünschend hochgepriesen sein!

Du, Fremdling, zieh indessen hin, dem Schoß des Meers  
 Für ihren frühren Gatten dies zu weihen hier;  
 Dann eile rasch mit meiner Braut zum Schloß zurück,  
 An ihrem Hochzeitsschmause teilzunehmen, dann  
 Nach Haus zu kehren oder reich zu wohnen hier.

*(Ab)*

MENELAOS:

O Zeus, man nennt dich Vater und höchstweisen Gott,  
 Blick her auf uns, erlös uns aus der Leidensnot!  
 Wir ziehen keuchend unsre Last die steile Höh  
 Hinan: Oh, greif an, rühre mit dem Finger nur  
 Daran, und wir gelangen ans ersehnte Ziel!  
 Der Leiden, die wir trugen bisher, sind genug.  
 Ihr Götter, leider rief ich euch schon gar zu oft  
 Vergeblich! Soll ich ewig denn unglücklich sein?  
 Niemals mit vollen Segeln gehn? Ein einzig Mal  
 Gönnt eure Gunst, so werd ich fortan glücklich sein!

*(Menelaos und Helena ab)*

### **Erste Strophe**

CHOR:

Sidonisches punisches Schiff, des rascher Kiel Wogengebrause zeuget,  
 Tanzend in Rudertakt,  
 Und führt den spielliebenden Delphinenchor, wenn der Wind fährt,  
 Über die Seefläche; es ruft  
 Des Meergotts blauäugiges Kind, die Meerstille, den Schiffern:  
 "Wohlauf, breitet die Segel aus, gebt sie schwellenden Winden hin,  
 Faßt die fichtenen Ruder an! Holla! Ho! Ihr Matrosen, auf!  
 Bringt hin zum gastlichen Port von Perseus' Geschlechte das Weib, Helena!"

### **Erste Gegenstrophe**

Am Wellenbett wirst du daselbst, vielleicht am Erztempel der Pallas, Leukipps  
 Töchtern begegnen und  
 So spät dem Tanzreigen und Chor wieder nahn in der Lustnacht  
 An Hyakinths wonnigem Fest,  
 Den einst Apoll, mächtigen Schwungs zum Ziel schleudernd den Diskos,  
 Wider Willen erschlug, weshalb Phoibos Opfertage der Feier  
 In Lakedaimon gestiftet hat; und vermählest das junge Reh,  
 Das deiner harret im Haus, welchem die Hochzeitsfackel noch nicht geleuchtet!

### **Zweite Strophe**

Oh, könnten wir jetzt im Flug durch die Luft aus Libyen fort  
 Gleich Zugvögeln entfliehn!  
 Sie lassen Sturm und Regen zurück  
 Und ziehn, der Pfeife des Hauptmanns folgend, welcher voran  
 Mit lautem Schreie fliegt, entlang den regenlos  
 Fruchtgesegneten Fluren.  
 O Gefieder mit schlankem Hals, Nachbarsegler des Wolkenzugs,

Schwebt beim Siebengestirn vorbei, unter Orions nächtlichem Glanz,  
 Ruft laut die Kund in das Land, am Eurotas sitzend, daß jetzt  
 Menelas in die Heimat kehrt, Dardans Burgen erstürmt hat!

### Zweite Gegenstrophe

Oh, kommet im Viergespann durch die Lüfte geschwinden Flugs,  
 Tyndarszwillige, die  
 Ihr unterm Wirbel des Firmaments  
 Vereint den Himmlischen thront, erscheint Helenen zum Heil  
 Und sendet über blaue Flut und dunklen Schwall  
 Der weißschäumigen See hin  
 Günstig wehenden Windeshauch aus dem Äther dem Segelschiff.  
 Nehmt der Schwester die Schmähung ab, daß sie dem welschen Buhlen sich gab.  
 Sie büßt' unschuldig die Schuld des Wettstreits im Idagebirg,  
 Nahte Iliens Mauern nie, nie den Türmen Apollons.

*(Theoklymenos kommt aus dem Palast. Ein Bote eilt herbei)*

BOTE:

O Fürst, gelegen treff ich dich zu Hause, daß  
 Ich gleich das überraschend Unglück melden kann.

THEOKLYMENOS:

Was gibt es?

BOTE:                   Wirb um eine andre Braut, sofern  
 Du freien willst: Helena ist aus dem Land entflohn!

THEOKLYMENOS:

Auf Flügeln schwebend? Oder rührt ihr Fuß den Grund?

BOTE:

Zu Schiffe hat sie Menelas hinweggeführt,  
 Der selbst, für tot sich meldend, hier erschienen ist.

THEOKLYMENOS:

Entsetzlich! Welche Reederei denn hat sie hier  
 Vom Land entführt? Unglaublich klingt die Zeitung mir!

BOTE:

Die, die du selbst dem Fremdling gabst: er ist, auf daß  
 Ich's kurz erzähl, mit deinen eignen Schiffen fort.

THEOKLYMENOS:

Wie ging es zu? Laß hören! Denn ich kann mir nicht  
 Vorstellen, daß ein einziger Arm obsiegen je  
 Der ganzen Mannschaft könnte, die ich mitgesandt.

BOTE:

Indem die Tochter Zeusens, hier das Königshaus  
 Verlassend, nach der Meeresküste wandelte,  
 Beweinte sie, mit zartem Fuße schreitend, schlaue  
 Den nicht gestorbenen Gatten, der zur Seite ging.  
 Und wir, zum Rüsthaus-Hof gekommen, ließen rasch  
 Vom Stapel ein sidonisch nagelneues Schiff  
 Mit fünfzig Bänken und der angemessenen Zahl  
 Von Rudern. Ein Werk schloß sich dann ans andre an:  
*Der* setzt den Mast ein, *der* die Schaufeln handlich und  
 Das Ruderwerk, *der* zieht die blanken Segel auf  
 Und läßt das Steuerruder in sein Joch hinab.

Bei dieser Arbeit schleichen griechische Männer her  
 Zur Küste, die den Augenblick wohl abgepaßt,  
 Gefährten Menelaens, in schiffbrüchiger  
 Bekleidung, sehr verkommen, aber wohlgestalt.  
 Und wie sie Atreus' Sprößling vor sich stehen sah,  
 So sprach er mit verstellter Mitleidsmiene so:  
 "Ihr armen Männer! Wie? Aus welchem griechischen  
 Seeschiffe, das gestrandet ist, wohl kommt ihr her?  
 Wollt etwa mitbestatten Atreus' armen Sohn,  
 Dem hier die Tyndarstochter leere Opfer weihet?"  
 Und sie, die Heuchler, Tränen weinend, stiegen dann  
 An Bord des Schiffes mit den Seeversenkungen  
 Für Menelas. Uns aber kam bereits Verdacht  
 Und gegenseitig Flüstern ob der großen Zahl  
 Der Eingestiegenen, aber dennoch schwiegen wir,  
 Treu deiner Vorschrift. Dein Gebot, der Fremde soll'  
 Im Schiff befehlen, hat die Sache ganz verderbt!  
 Das andre nun ward ohne Mühe an Bord gebracht  
 In leichtem Heben, nur der Stierfuß sträubte sich,  
 Gerade hinzutreten auf den Bretterpfad.  
 Er brüllte laut und rollt' im Kreis das Aug umher,  
 Den Rücken trotzig krümmend, schielend nach dem Horn,  
 Und ließ sich nicht anrühren; aber jetzo rief  
 Helenens Gatte: "Ihr Erobrer Ilions,  
 Wohlan, im Nu nach Griechenart den Leib des Stiers  
 Mit jugendlichen Schultern rüstig angepackt  
 Und aufs Verdeck geworfen" - und er hielt dabei  
 Das Schwert am Griff -, "das Opfer für den toten Freund!"  
 Und aufs Kommando fertig, hat man alsobald  
 Den Stier gepackt und auf das Vorderdeck geschafft.  
 Darauf dem Reitpferd Stirn und Mähne streichelnd sanft,  
 Bewog es Menelaos, mit zu Schiff zu gehn.  
 Zuletzt, nachdem schon alles war an Bord gebracht,  
 Durchmaß die Leiterstufen mit dem netten Fuß  
 Helena und ließ sich nieder mitten im Verdeck,  
 Und neben ihr der totgesagte Menelas.  
 Die andern saßen an der recht und linken Wand,  
 Mann neben Mann, gleich viele, Schwerter unterm Kleid  
 Verborgnen haltend, und im Chore wiederhallt'  
 Es bei den Rudern, als des Rufers Stimm erscholl.  
 Und als wir weder allzufern noch allzunah  
 Vom Lande waren, fragte so der Steuermann:  
 "Soll man noch weiter schiffen, Fremdling, oder ist's  
 So passend? Denn der Schiffsbefehl ist dir vertraut."  
 Der sprach: "Genug!" Und schreitet mit gezücktem Schwert  
 Zum Vorderdecke. Hin zur Opferung des Stiers  
 Getreten, dacht er keines Abgeschiednen mehr:  
 Die Kehle schneidend, fleht' er: "Der im Meere thront,  
 Seegott Poseidon, keusche Nereustöchter ihr,  
 Bringt heil mich samt der Gattin heim nach Nauplias  
 Gestaden ohne Schaden!" - und die Ströme Bluts,

Sie schossen, Glück dem Fremden deutend, in die Flut!  
 Da sagte mancher: "Tückisch ist die Schiffferei!  
 Kommt, laßt uns rückwärts steuern gleich. Gebiete du's,  
 Und wende du das Steuer!" Atreus' Sohn jedoch  
 Trat hin und rief den Fremden nach der Opferung:  
 "Ihr Helden, Blüten griechischen Landes, nicht gesäumt!  
 Und haut die Welschen nieder, stürzt sie über Bord  
 Ins Meer hinab!" Vom Oberbootsmann scholl indes  
 Der Ruf zum Widerstande deiner Schifferschar:  
 "Auf! schwinde *der* entzweigebrochne Stangen, *der*  
 Banktrümmer, reißt die Ruderschaufeln los und schlägt  
 Die Köpfe blutig diesen tückischen Fremdlingen!"  
 Und gradan stürmen alle: Stümpfe hatten die  
 Vom Takelwerke, jene Schwerter in der Hand.  
 Die Barke schwamm im Blute, da erscholl der Ruf  
 Helenens her vom Steuer: "Wo bleibt euer Ruhm  
 Von Troja? Zeigt's den Welschen!" Hier stürzt' einer hin  
 Vor Eifer, *der* stand wieder auf, doch mancher lag  
 Tot hingestreckt, und Menelas in voller Wehr,  
 Wo seine Kampfgenossen litten, spähend, war  
 Stets allen nahe mit dem Schwert in starker Faust,  
 Uns über Bord zu sprengen, bis die Ruder leer  
 Von deinen Leuten wurden. Und ans Steuer trat  
 Der Fürst gebietend: "Dreht den Kiel nach Hellas hin."  
 Man hißt die Segel, und ein günstiger Wind erscheint.  
 Sie sind verschwunden! Ich entrann dem blutigen Tod,  
 Ins Meer hinab mich lassend längs dem Ankertau,  
 Und als ich sinken wollte, warf ein Fischer mir  
 Ein Ankertau zu, und ich kam ans trockne Land,  
 Dir dies zu melden. Kluges Mißtrauen geht gewiß  
 Weit über alles, ist das Allernützlichste!

CHOR:

Ich hätt es nie geahnet, Fürst, daß Menelas,  
 Anwesend heimlich, mich betrügen könnt und dich.

THEOKLYMENOS:

Weh, durch Weiberkünste bin ich überlistet jämmerlich!  
 Meine Braut ist fort! Und wäre durch Verfolgung noch das Schiff  
 Einzuholen, keine Mühe spart ich, fing die Fremden leicht.  
 Jetzo soll's die Schwester büßen, die mich preisgegeben hat,  
 Und den Menelas im Hause wissend, mir's verheimlichte.  
 Keinen Menschen soll sie fürder täuschen durch ihr Sehertum.  
*(Er will in das Haus stürzen, aber ein Diener Theonoes tritt ihm in den Weg)*

DIENER:

Halt! Wo rennst du hin, Gebieter? Welche Mordtat hast du vor?

THEOKLYMENOS:

Dorthin, wo das Recht es fordert. Fort, und geh mir aus dem Weg!

DIENER:

Nein, ich lasse dein Gewand nicht: großes Unglück stellst du an!

THEOKLYMENOS:

Sklave, deinem Herrn gebieten willst du?

DIENER:

Ja, ich mein es gut!

THEOKLYMENOS:

Nicht mit mir, sofern du nicht mich lässest -

DIENER:

Nein, ich laß dich nicht!

THEOKLYMENOS:

Töten meine schlechte Schwester!

DIENER:

Deine *fromme* Schwester, sprich!

THEOKLYMENOS:

Diese Falsche!

DIENER:

Edle Falschheit, die den Freund zur Tugend zwingt!

THEOKLYMENOS:

Die dem Fremdling meine Braut gab!

DIENER:

Dem sie mehr als dir gebührt!

THEOKLYMENOS:

Wem gebührt das Meine?

DIENER:

Dem sie war vom Vater angetraut!

THEOKLYMENOS:

Aber mir verlieh das Glück sie!

DIENER:

Und das Schicksal nahm sie dir.

THEOKLYMENOS:

Nicht geziemt's dir, hier zu richten.

DIENER:

Wenn ich Beßres rate, wohl!

THEOKLYMENOS:

Somit wär ich euer Diener?

DIENER:

Dienen sollst du bloß dem Recht.

THEOKLYMENOS:

Lüstert's wohl dich nach dem Tode?

DIENER:

Töte mich, nur sollst du nicht,

Wenn's an mir liegt, deine Schwester töten; denn zu sterben für

Ihre Herrschaft ist für edle Diener wohl der schönste Tod!

*(Die Dioskuren erscheinen über dem Hause)*

DIE DIOSKUREN:

Halt an im Zorne, der dich treibt mit Ungebühr,

Theoklymnos, König dieses Lands! Die Zwillinge,

Wir Dioskuren, rufen, welche Leda samt

Helenen, die entronnen ist, gebar. Du zürnst

Um eine Gattin, die dir nicht beschieden war.

Auch hat des Nereus Tochterkind dir nichts zuleid

Getan, die Schwester Theonoe, nur treu erfüllt

Der Götter und des Vaters tugendhaft Gebot.

Helenen war es bis zur gegenwärtigen Zeit

Bestimmt, in deinem Haus zu wohnen immerdar,

Allein nachdem zertrümmert Trojas Festen sind,

Ihr Name aufgeopfert ist den Göttinnen,

Nicht mehr: sie knüpft den frühern Ehbund wiederum,

Gelangt zur Heimat, lebt mit ihrem Ehemahl.

Drum bleibe mit dem Schwerte von der Schwester fern,

Erkenne, daß sie tugendhaft gehandelt hat.

Wir hätten unsre Schwester längst gerettet wohl,

Nachdem uns Zeus zur Göttlichkeit erhöht hatt,

Allein dem Schicksal und dem Götterwillen, die

Es also fügten, durften wir nicht widerstehn.

Dir diese Mahnung! Meiner Schwester meld ich dies:  
 Fahr heim mit deinem Gatten bei der Winde Gunst!  
 Wir, deine Brüder, fahren dir zur Seite, dich  
 Beschützend, und geleiten dich ins Vaterland.  
 Und wenn du einst am Ziel der Bahn verschieden bist,  
 So wirst du Göttin heißen, Spenden von der Welt  
 Empfangen mit uns Brüdern, Gastgeschenke, die  
 Man uns Geschwistern weiht; also will es Zeus.  
 Und wo zuerst dich Maias Sprößling hin entrückt'  
 Aus Sparta, deiner Wohnung am Eurotas dich  
 Geheim entführend, daß dich Paris nicht erhielt,  
 Das länglich Eiland, welches quer vor Akte liegt,  
 Das wird Helena von der Welt fortan genannt:  
 Herberge war es dir vom Haus Entführten einst.  
 Den umgetriebnen Menelas erwartet einst  
 Ein Sitz bei Göttern auf der selgen Inselwelt,  
 Denn hochgesinnte Menschen sind den Göttern lieb.

THEOKLYMENOS:

O Söhne Zeusens und der Leda, meinen Groll  
 Um eure Schwester laß ich fahren allbereits,  
 Und meiner Schwester werd ich nichts zuleide tun.  
 Sie mag zur Heimat immer ziehn: der Himmel will's!  
 Höchst edel und höchst tugendhaft, des seid gewiß,  
 Ist jene, deren Brüder *eines* Bluts ihr seid.  
 Drum Heil euch ob des hohen, reinen Tugendsinns  
 Helenens, des sich manche Frau nicht rühmen kann!

(CHOR:

Das Göttliche zeigt sich in mancher Gestalt.  
 Es vollenden die Götter, was keiner geahnt.  
 Wovon wir geträumt, das verwirklicht sich nicht.  
 Was unmöglich uns schien, das ist möglich für Gott.  
 So hat es auch hier sich bewiesen!)